

Peter Seiler

WELFISCHER ODER KÖNIGLICHER FUROR?
ZUR INTERPRETATION DES BRAUNSCHWEIGER
BURGLÖWEN

1166, zur Zeit kriegerischer Auseinandersetzungen mit gegnerischen Fürsten, ließ Heinrich der Löwe das Löwenmonument der Burg Dankwarderode errichten und die Stadt Braunschweig mit Wall und Graben befestigen. Der Löwe steht mit offenem Rachen da, — er brüllt. Er fungiert als Sinnbild des Herzogs und veranschaulicht dessen kriegerischen Furor. Dieselbe, in literarischen Herrscherbeschreibungen fundierte, topische Metaphorik findet man auch in der zeitgenössischen Chronistik in Verbindung mit dem Herzog. Arnold von Lübeck (gest. 1211/14) schildert ihn in seiner *Chronica Slavorum* als wütenden Löwen, vor dessen Brüllen die Erde erzitterte.¹

Der Burglöwe wurde als militärisches Machtsymbol errichtet, seine seit dem späten 13. Jahrhundert dokumentierte Funktion als Gerichtsmal war sekundär. Großfigurige Skulpturen mit militärischem Sinngehalt waren damals in Deutschland nicht üblich; die typengeschichtlichen Voraussetzungen des Braunschweiger Monuments findet man südlich der Alpen. In Italien sind einige Löwen-skulpturen bezeugt, die auf Stadttoren, Türmen und Säulen als Zeichen militärischer Stärke aufgestellt wurden. Beispiele findet man bei den Normannen in Süditalien ebenso wie in den oberitalienischen Kommunen, und, wie aus paduanischen Chroniken hervorgeht, hatten auch die Este, die italienischen Verwandten der Welfen, auf ihrer Stammburg Este eine Löwen-skulptur aufgestellt.²

¹ Arnoldi *Chronica Slavorum*. Hrsg. von G.H. Pertz. Hannover 1868 (MGH SS rer. Germ. XXI), S. 135 f.: "Ecce enim Leo ille sevissimus, ad cuius rugitum contremuit terra, constrictus gladio spirituali ad terram humilitatus est, materiali vero exagitatus ad iram stimulatus et inde maius crevit scandalum."

² Vgl. hierzu Peter Seiler: *Der Braunschweiger Löwe - "Epochale Innovation" oder "einzigartiges Kunstwerk"* (im Druck); vgl. auch Luigi Todisco: *L'antico nel campanile normanno di Melfi*. In: MEFRA 99 (1987/1), S. 123-158 (zu



Braunschweig, Burgplatz, Löwenstandbild. Photo: Jutta Brüdern, Braunschweig.

Die in Bronze gegossene kriegerische Gebärde des Braunschweiger Löwen war dauerhafter als die reale Macht des Herzogs. 1166 hatte Heinrich der Löwe in gutem Einverständnis mit Friedrich Barbarossa gestanden; 1180-81 wurde er von diesem entmachtet und für mehrere Jahre verbannt. Die dramatischen Ereignisse prägten die Deutungen des Bronzelöwen. Das Monument wird von Chronisten aus der Retrospektive gleichsam als eine den politischen Konflikt ankündigende Manifestation des kaiserfeindlichen Herrscherwillens des Herzogs geschildert. Albert von Stade (gest. um 1265) fährt im Anschluß an die Nachricht der Errichtung des Monuments fort: "Und weil er mächtig und reich war, erhob er sich gegen das Reich. Deshalb wollte ihn der Kaiser demütigen, und daraus erwachsen viele Streitigkeiten der Fürsten gegen den Herzog."³ Gottfried von Viterbo (um 1125-um 1192) geht noch einen Schritt weiter und stellt in Verbindung mit dem Bronzetier die löwenhafte Wildheit des Herzogs als Wesenszug des Geschlechts der Welfen dar: "Er goß sich aus Erz einen großen Löwen und indem er dessen Taten begeht, hat er selbst dessen Wildheit ausgeübt; solche Dinge pflegen in üblicher Weise die Welfen zu hegen."⁴

Aus der Sicht der heutigen Forschung berührt Gottfried von Viterbo in seiner Polemik die eigentlichen Quellen der Löwensymbolik des Braunschweiger Monuments: das adelige Selbstverständnis

den Löwenfiguren des Campanile der Kathedrale von Melfi).

³ *Annales Stadenses* a. 1166. Hrsg. von I.M. Lappenberg (MGH SS 16), S. 345: "Heinricus dux super basem leonis effigiem erexit et urbem fossa et vallo circumdedit. Et quia potens et dives erat, contra imperium se erexit, unde imperator eum humiliare proposuit." Übers. zit. nach Karl Jordan: 800 Jahre Braunschweiger Löwe, Gedanken zur Städtepolitik Heinrichs des Löwen. In: Karl Jordan und Martin Gosebruch: 800 Jahre Braunschweiger Burglöwe, 1166-1966. Braunschweig 1967 (Braunschweiger Werkstücke, Reihe A, 1), S. 15-32, S. 15.

⁴ Gottfried von Viterbo: *Gesta Friderici v 1144-46*. Hrsg. von G.H. Pertz. Hannover 1872 (MGH SS 22), S. 332: "Fuderat ex ere magnum dux ipse leonem, / Cuius et acta movens exercuit ipse furorem; / Talia Welfones rite fovere solent." Übers. nach Gosbert Schübler: Der "Leo Rugiens" von Braunschweig. In: *Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst* 42 (1991), S. 39-68, S. 54; vgl. Johannes Fried: Königsgedanken Heinrichs des Löwen. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 55 (1973), S. 312-351, S. 316 f.

der Welfen.⁵ Von diesem war in der älteren Literatur in Zusammenhang mit dem Löwenmonument kaum die Rede. Der Bronzelöwe wurde zwar durchaus auch als Wappentier der Welfen angesprochen;⁶ man hat ihn aber aufgrund des Beinamens des Herzogs dennoch vorrangig als personales Sinnbild interpretiert.⁷ Anfang der 50er Jahre wurde diese Auffassung in Frage gestellt. Karl Hoppe vertrat die These, die Bezeichnung "Leo" sei zu Lebzeiten des Herzogs nicht als persönlicher Beiname, sondern als Familienname verstanden worden.⁸ Hoppes Argumentation wurde gelegentlich positiv aufgegriffen, so zum Beispiel von Percy Ernst Schramm, der sie folgendermaßen zusammenfaßte: "Der Herzog Heinrich von Sachsen aus dem Geschlecht der Welfen knüpfte an die Bedeutung: Welf=junger Löwe an, ließ deshalb Münzen mit einem Löwen und der Umschrift: +*HEINRICUS LEO DVX* prägen und setzte 1166 das Standbild eines Löwen auf den hohen Sockel vor seine Burg Dankwarderode — erst durch die Sage, die sich daran hängte, ist er zu "Heinrich dem Löwen" geworden."⁹ In der jüngeren Literatur

⁵ Als "ein Manifest welfischer Herkunft" wurde der Löwe vor allem von Otto Gerhard Oexle: Das Evangeliar Heinrichs des Löwen als geschichtliches Denkmal. In: Das Evangeliar Heinrichs des Löwen. Kommentar zum Faksimile. Hrsg. von Dietrich Kötzsche. Frankfurt/M. 1989, S. 9-27, S. 16 interpretiert. Vgl. auch ders.: Adeliges Selbstverständnis, S. 52 f. und ders.: Die Memoria Heinrichs des Löwen. In: Dieter Greuenich und Otto Gerhard Oexle (Hrsg.): Memoria in der Gesellschaft des Mittelalters (im Druck), (im Manuskript) S. 8. Ich danke O.G. Oexle an dieser Stelle für die freundliche Übermittlung seines Manuskripts.

⁶ Vgl. unten Anm. 75.

⁷ Vgl. Georg Dehio: Geschichte der deutschen Kunst. 2. Aufl. Bd. 1. Berlin, Leipzig 1921, S. 167 f.; Hermann Beenken: Romanische Skulptur in Deutschland. 11. und 12. Jahrhundert. Leipzig 1924, S. 114; Adolf Feulner und Theodor Müller: Geschichte der deutschen Plastik. München 1953 (Deutsche Kunstgeschichte II), S. 70.

⁸ Karl Hoppe: Die Sage von Heinrich dem Löwen. Bremen-Horn 1952 (Schriften des niedersächsischen Heimatbundes NF 22), S. 14 ff., S. 20 ff. Hoppes Auffassung wurde bereits von der älteren heraldischen Forschung vertreten. Vgl. H. Grote: Geschichte des Welfischen Stammwappens. Leipzig 1863, S. 7 ff.; Carl J.W. von Schmidt-Phiseldeck: Die Siegel des herzoglichen Hauses Braunschweig und Lüneburg. Wolfenbüttel 1882, S. XI; vgl. auch unten Anm. 75.

⁹ Percy Ernst Schramm: Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Bd. 3. Stuttgart 1956 (Schriften der Monumenta Germaniae historica 13,3), S. 971 ff.

wird weiterhin nachdrücklich hervorgehoben, daß die Welfen sich aufgrund ihres Namens in ganz besonderer Weise mit dem Raubtier verbunden fühlten. So glaubte zum Beispiel Georg Scheibelreiter eine auf "archaischen Vorstellungen" basierende "wirkliche Löwensympathie" der Welfen diagnostizieren zu können.¹⁰ Im Unterschied zu Hoppe geht man jedoch mittlerweile davon aus, daß der Löwenname des Herzogs Heinrich doppeldeutig verstanden wurde, als Familienname und als persönlicher Beiname. Der Burglöwe wird dementsprechend sowohl als heraldisches Bildzeichen der Welfen wie auch als sinnbildliche Verkörperung des Herzogs gedeutet.¹¹

¹⁰ Georg Scheibelreiter: *Tiernamen und Wappenwesen*. Wien, Köln, Graz 1976 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 24), S. 121; in ähnlicher Weise wurde bereits von Manfred Zips eine "tiefverwurzelte Tiersympathie" bei den Welfen angenommen, vgl. Manfred Zips: *Zur Löwensymbolik*. In: *Festschrift für Otto Höfler zum 65. Geburtstag*. Wien 1968, Bd. II., S. 507-518, S. 516 f.; vgl. auch Hermann Jakobs: *Dynastische Verheißung. Die Krönung Heinrichs des Löwen und Mathildes im Helmars-hausener Evangeliar*. In: *Kultur und Konflikt*. Hrsg. von Jan Assmann und Dietrich Hardt. Frankfurt/M. 1990, S. 215-259, S. 228: "Die den Welfen eigene Löwensympathie, die bei Heinrich eine völlige Identifizierung mit dem Tier als einem Numen der Macht zeigt, ist auf verschiedene, vor allem familiengeschichtliche Voraussetzungen zurückzuführen ..."

¹¹ Jordan: *800 Jahre Braunschweiger Löwe*, S. 18; Martin Gosebruch: *Vom Burglöwen und seinem Stein*. In: *Jordan und Gosebruch: 800 Jahre Braunschweiger Burglöwe*, S. 37-56, S. 45; Karl Schmid: *Welfisches Selbstverständnis*. In: *Adel und Kirche*. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargestellt von Freunden und Schülern. Hrsg. von Josef Fleckenstein und Karl Schmid. Freiburg, Basel, Wien 1968, S. 389-416, wieder abgedruckt in: *Gebetsgedenken und adeliges Selbstverständnis im Mittelalter*. Ausgewählte Beiträge. Sigmaringen 1983, S. 424-453, S. 451; Thomas Weigel: *Das Rätsel des Königlutterer Jagdfrieses. Zur Rolle von Tieren in der Bilderwelt des Mittelalters*. In: *Der Braunschweiger Burglöwe*. Göttingen 1985 (Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft), S. 155-187, S. 176 f.; Dieter Matthes: *Bemerkungen zum Löwensiegel Herzog Heinrichs*. In: *Heinrich der Löwe*. Hrsg. von Wolf-Dieter Mohrmann. Göttingen 1980, S. 354-373, S. 355; Otto Gerhard Oexle: *Adeliges Selbstverständnis und seine Verknüpfung mit dem liturgischen Gedenken — das Beispiel der Welfen*. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 134 (1986), S. 47-75, S. 52 f.; Ders.: *Das Evangeliar Heinrichs des Löwen*, S. 24; Schübler: *Der "Leo Rugiens" von Braunschweig*, S. 39-68, 45-49.

Auf den ersten Blick erscheinen die in den Deutungen des Standbilds zutage tretenden argumentativen Unschärfen und Unterschiede geringfügig. Befaßt man sich jedoch mit den Prämissen der immer wieder repetierten Argumente, stellen sich erhebliche Zweifel ein. Einerseits wird der auf Münz- und Siegelbildern vorhandene Löwe herangezogen, wenn es darum geht, den Welfennamen bis ins frühe 12. Jahrhundert zurückzuführen, andererseits wird die Wahl des Löwensymbols von dem Welfennamen abgeleitet. Man hat es mit einer zirkulären Argumentation zu tun, als deren Angelpunkt die Gleichsetzung von "catulus"/Welf=(junger) Löwe fungiert.

Ich werde im folgenden versuchen, die mit dieser Problematik zusammenhängenden Fragenkomplexe sichtbar zu machen. In einigen Problempunkten favorisiere ich Erklärungsvorschläge, die von den geläufigen abweichen. Ich möchte diese jedoch lediglich als erwägenswerte Deutungsalternativen und nicht als definitive Lösungen verstanden wissen.

Drei Fragenkomplexe sind zu behandeln:

1. Die Herkunft des Welfennamens
2. Die angenommene Gleichsetzung von "catulus"/Welf=(junger) Löwe
3. Das Sinnpotential der als "welfisch" charakterisierten Löwen

1. Zur Herkunft des Welfennamens

Die ältere Forschung hat sich mit der Geschichte des Welfennamens nicht näher befaßt. Erst Karl Schmid hat in seiner 1968 publizierten Studie *Welfisches Selbstverständnis* dessen Relevanz für die "Bewußtseinsgeschichte" des Geschlechts hervorgehoben und die Frage nach seiner Herkunft aufgeworfen.¹² Seine diesbezüglichen Ausführungen werden — soweit ich sehe — noch heute im wesentlichen akzeptiert. Schmid rückte vor allem die folgenden vier Fakten ins Blickfeld:

1. Die Aufeinanderfolge einer Reihe von Mitgliedern des Geschlechts mit Namen "Welf" im 11. und frühen 12. Jahrhundert, 2. das Auftreten von Erzählungen über die Herkunft des Namens

¹² Schmid: *Welfisches Selbstverständnis*, S. 437 ff., 446 ff.

“Welf”, 3. die Entdeckung eines in der Zeit Karls des Großen lebenden Ahnens dieses Namens, und 4. die erste bekannte Verwendung des pluralierten Welfennamens durch Otto von Freising (1111/15-1158), der in den *Gesta Frederici* von der berühmten Familie der Welfen von Altdorf (“Gwelforum de Altdorfo”) spricht.

Schmid weist ausdrücklich darauf hin, daß der Welfenname im Vergleich zu den Namen der übrigen Adelsgeschlechter des hohen Mittelalters ungewöhnlich sei, da er aus einem Personennamen gebildet wurde, während die anderen Adelsgeschlechter die Namen ihrer Herrschaftssitze, ihrer Stammburgen, als Geschlechterbezeichnungen übernahmen wie etwa die Zähringer, Wittelsbacher, Habsburger und Zollern.¹³ Auf die schriftlichen Zeugnisse, in denen auch die Welfen nach ihrem Herrschaftszentrum Altdorf/Ravensburg benannt werden, geht Schmid zwar auch ein; für das Selbstverständnis des Geschlechts war jedoch seiner Auffassung nach der Welfenname von primärer Bedeutung.¹⁴

Meines Erachtens ist die Quellenlage wenig schlüssig. Die von Schmid aus den vorhandenen Zeugnissen gezogenen Schlußfolgerungen sind in einigen Punkten keineswegs zwingend, und die wenigen aus dem 12. Jahrhundert stammenden Belege für den Welfenna-

¹³ Schmid: ebd., S. 440.

¹⁴ Schmid: ebd., S. 446 f.; vgl auch Oexle: Adeliges Selbstverständnis, S. 49 f.: “So hießen die Welfen in den süddeutschen Zeugnissen auch (!) die ‘Altdorfer’ (*Altorfenses*).” Und ders.: Hausüberlieferung, S. 204, S. 205-206, S. 214 Anm. 59; Hans Patze: Die Welfen in der mittelalterlichen Geschichte Europas. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 117 (1981), S. 139-166, S. 142: “Nur vereinzelt (!) wurden die Welfen von einer Burg, der Ravensburg (v. Altdorf) abgeleitet.” Karl Schmid: Zur Entstehung und Erforschung von Geschlechterbewußtsein. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 134 (1986), S. 21-33, S. 25: “Bei grundbesitzenden Familien diente als Bezeichnung meistens ein Herrschaftssitz, schließlich vor allem der sog. Stammsitz der Familie. Staufer und Zähringer heißen tatsächlich nach ihrem Stammsitz, die Welfen dagegen nicht. Ihr Name *Welfi* oder *Welfones* ist ein pluralisierter Vor- oder Rufname, der Plural von ‘Welf’ bzw. ‘Welfo’. Er weist damit in die Zeit der ‘Einnamigkeit’ zurück. Daß der Name Welf für das Geschlecht namensgebend war, bestätigt, was über die Lebensdauer und über die hochmittelalterliche Zäsur bei den in die Geschichte eingegangenen Geschlechtern zu sagen war: Die Welfen waren mithin dem Bewußtsein nach ein altes Geschlecht.”

men sind als Zeugnisse welfischen Selbstverständnisses von zweifelhaftem Wert.

Die Entwicklung der geschichtlichen Überlieferung der Welfenfamilie im 12. Jahrhundert können wir dank den Untersuchungen von Karl Schmid und Otto Gerhard Oexle in ihren Grundzügen überschauen. Es erscheint gesichert, daß in den letzten Lebensjahren Heinrichs des Schwarzen, zwischen 1123 und 1126, Nachrichten zur Geschichte des Geschlechts erstmals gesammelt und zusammengefaßt wurden.¹⁵ Ein Text ist nicht überliefert, einige inhaltliche Elemente lassen sich jedoch anhand der nachfolgenden Werke welfischer Historiographie erschließen. 1125/26, kurz vor dem Tod Heinrichs des Schwarzen (gest. 13. Dezember 1126), wurde im Bereich des schwäbischen Hofes die sogenannte *Genealogia Welforum* geschrieben: Sie ist das älteste in schriftlicher Form erhaltene Zeugnis der welfischen Familiengeschichte.¹⁶ In den 30er Jahren

¹⁵ In welcher Form dies geschah, ist unbekannt. Vgl. dazu Otto Gerhard Oexle: Die "sächsische Welfenquelle" als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 24 (1968), S. 435-497, S. 486 ("in welcher Weise und Form auch immer"); Dieter von der Nahmer: Heinrich der Löwe, die Inschrift auf dem Löwenstein und die geschichtliche Überlieferung der Welfenfamilie im 12. Jahrhundert. In: Der Braunschweiger Burglöwe. Göttingen 1985 (Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft), S. 201-219, S. 202 (nicht erhaltener Text); Gerd Althoff: Heinrich der Löwe und das Stader Erbe. Zum Problem der Beurteilung des "Annalista Saxo". In: Deutsches Archiv 41 (1985), S. 66-100, S. 98 (mündliche Tradierung). Das für Heinrich den Schwarzen bezeugte Interesse an der Geschichte des eigenen Geschlechts ist in Zusammenhang mit zwei Ereignissen zu sehen: der Heiligsprechung des Bischofs Konrad von Konstanz, eines im 10. Jahrhundert lebenden Welfen, im November 1123, und der wohl 1125 erfolgten Absprache der Heirat Heinrichs des Stolzen mit Gertrud, der Tochter des in diesem Jahr zum König gewählten Lothar von Supplinburg. Vgl. dazu Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 436; Otto Gerhard Oexle: Bischof Konrad von Konstanz in der Erinnerung der Welfen und der welfischen Hausüberlieferung während des 12. Jahrhunderts. In: Freiburger Diözesan-Archiv 95 (1975), S. 7-40.

¹⁶ Georg Waitz: Über eine alte Genealogie der Welfen. In: Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften aus dem Jahre 1881, Phil.-hist. Klasse. Berlin 1882, S. 3 ff. grenzt die Abfassungszeit der *Genealogia* vorsichtig auf die Zeitspanne zwischen dem 17. März und dem 21. Dezember 1126 ein; Erich König: *Historia Welforum*. Nachdruck Sigmaringen 1978 (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1), S. 137, Anm. 240 nimmt ihre Entstehung "nach

oder erst Anfang der 40er Jahre wurde die welfische Hausüberlieferung im Michaelskloster zu Lüneburg bekannt. Erschließbar ist dieser Sachverhalt durch die sogenannte *sächsische Welfenquelle*, die durch den Annalista Saxo und durch einen Anhang zur Fassung C der *Sächsischen Weltchronik* überliefert ist und die in der überlieferten Version nach Gerd Althoff bald nach 1144 geschrieben wurde.¹⁷ Es folgte schließlich die um 1170 am schwäbischen Welfenhof in "der nächsten Umgebung" Welfs VI. aufgezeichnete *Historia Welforum*.¹⁸

Schmid stellt in seiner Interpretation die welfische Haustradition als einen "Prozeß der Bewußtwerdung des Geschlechtes" dar, und er glaubt von Text zu Text "je neue Bewußtseinsstufen" erkennen zu können, die zu einer fortschreitenden "Klärung der Ursprünge

dem Tode Heinrichs des Schwarzen" an. Mittlerweile geht man mit Schmid davon aus, daß der Text kurz vor dem Tod Heinrichs verfaßt wurde, weil dessen Tod nicht erwähnt wird, vgl. Karl Schmid: Probleme um den "Grafen Kuno von Öhningen". Ein Beitrag zur Entstehung der welfischen Hausüberlieferung und zu den Anfängen der staufischen Territorialpolitik im Bodenseegebiet. In: Dorf und Stift Öhningen. Hrsg. von H. Berner. Singen a. H. 1966, S. 43-94, wieder abgedruckt in: ders.: Gebetsgedenken und adeliges Selbstverständnis, S. 148, S. 155, S. 166 und ders.: Welfisches Selbstverständnis, S. 426 f.; vgl. auch Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 437. Der Datierungsvorschlag von Schmid ist nicht über alle Zweifel erhaben, da der Entstehungszusammenhang der *Genealogia* nicht hinreichend geklärt ist, vgl. dazu Gerd Althoff: Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter. Darmstadt 1990, S. 76.

¹⁷ Annalista Saxo a. 1126. Hrsg. von Georg Waitz (MGH SS 6), S. 764 f. und *Sächsische Weltchronik*, Anhang IV (MG Dt. Chron. 2), S. 274 ff; vgl. dazu Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 448 ff., S. 486-497 (mit der Datierung in die 30er Jahre); Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 427 ff., S. 436; Althoff: Heinrich der Löwe, S. 86 ff.

¹⁸ König: Schwäbische Choniken 1, S. VII-XXVIII, S. XXI; vgl. auch Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 429 ff.; Otto Gerhard Oexle: Welfische und staufische Hausüberlieferung in der Handschrift Fulda D 11 aus Weingarten. In: A. Brall (Hrsg.): Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek. Beiträge zum zweihundertjährigen Bestehen der Hessischen Landesbibliothek Fulda. Stuttgart 1978, S. 203-231, S. 206; und ders.: Adeliges Selbstverständnis, S. 48. Die Abfassung der *Historia Welforum* wurde möglicherweise durch den Tod Welfs VII. (gest. 1167) und das dadurch sich abzeichnende Problem des Aussterbens des schwäbischen Familienzweiges motiviert. Vgl. dazu Gerd Althoff: Anlässe zur schriftlichen Fixierung adeligen Selbstverständnisses. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 134 (1986), S. 34-46, S. 40.

des welfischen Geschlechts" führten.¹⁹ Wichtig erscheinen mir Hinweise darauf, daß es im Bereich der welfischen Hausüberlieferung durchaus Brüche und inhaltlich divergierende Elemente gab, die man wohl nur mit unterschiedlichen Interessensprofilen und politischen Haltungen der Exponenten der Familie erklären kann.²⁰

Heinrich der Schwarze, der Initiator der ältesten, nicht erhaltenen Zusammenfassung der Familiengeschichte, lebte offenbar lange Zeit in Unkenntnis der Ursprünge seiner Familie, bis er am Ende seines Lebens eine Erzählung von seinen Vorfahren hörte und diese überprüfte.²¹ Beachtenswert sind im vorliegenden Zusammenhang folgende Elemente, die für die älteste Überlieferung erschlossen wurden.²² Als sogenannter "Spitzenahn"²³ fungierte ein Fürst namens

¹⁹ Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 435.

²⁰ Schmid orientierte sich in seiner Studie methodisch in erster Linie an der Frage, wie das vielfältige welfische Überlieferungsgut "aufgrund von Bewußtseinskriterien" eingeschätzt werden kann (ebd. S. 439) und betonte meines Erachtens allzu stark den Aspekt der "Bewußtseinstradition" des Welfengeschlechts. Obwohl er wiederholt mit komplexen, unter dem Aspekt der Bewußtseinstradition problematischen Hypothesen zur "Verschüttung", "Überlagerung" und "Wiederentdeckung" welfischen Traditionsgutes operierte, stellte er sich die Herausbildung eines "welfischen Eigenbewußtseins" als einen "Vorgang der Selbstbewußtwerdung" vor, "der besonders durch die gemeinsame Art des Sich-Zurück tastens in die Vergangenheit hinein charakterisiert" sei (ebd. S. 434). In jüngerer Zeit ist die bewußtseinskonstituierende Funktion schriftlicher Zeugnisse zur Geschichte von Familien skeptischer eingeschätzt worden, da sich häufig nicht kontrollieren läßt, inwieweit die jeweiligen Nachrichten von den Angehörigen der Geschlechter tatsächlich Glauben fanden. Vgl. hierzu z. B. von der Nahmer: Heinrich der Löwe, S. 209. Zudem wurde mit größerem Nachdruck betont, daß es methodisch notwendig sei, die Entstehungsbedingungen der einzelnen Zeugnisse (Anlässe ihrer Niederschrift, Darstellungsabsichten der Autoren) kritisch zu untersuchen. Vgl. dazu Karl Schmid: Zur Entstehung und Erforschung von Geschlechterbewußtsein, S. 21 ff., S. 32; Althoff: Anlässe zur schriftlichen Fixierung adeligen Selbstbewußtseins, S. 34 ff.

²¹ Annalista Saxo a. 1126 (MGH SS 6), S. 764; vgl. hierzu Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 445 ff. und ders.: Bischof Konrad, S. 17 ff.

²² Vgl. dazu Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 469 f.

²³ Zur Bedeutung des Spitzenahns in der Hausüberlieferung mittelalterlicher Adelsgeschlechter vgl. Karl Hauck: Haus- und sippengebundene Literatur mittelalterlicher Adelsgeschlechter, von Adelssatiren des 11. und 12. Jahrhunderts her erläutert. In: W. Lammers (Hrsg.): Geschichtsdenken und Geschichtsbild im Mittelalter. Darmstadt 1961 (Wege der Forschung 21),

Eticho, der zur Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen gelebt habe. Die Schilderung der Anfänge des Geschlechts war auf diesen Eticho und seinen Sohn Heinrich fixiert. Hervorgehoben wurde vor allem die Landgewinnung durch Heinrich, den sogenannten Heinrich "mit dem goldenen Pflug".²⁴ Der Name Welf trat, nach einer genealogischen Lücke,²⁵ erstmals in der Zeit König Heinrichs I. (919-936) in Erscheinung, und man wußte, daß er über die folgenden drei Generationen jeweils dem ältesten Sohn gegeben wurde. Diese Abfolge des Names Welf dürfte Heinrich dem Schwarzen bereits früher bekannt gewesen sein; er setzte diese Tradition jedoch nicht fort, sondern er nannte seinen ältesten Sohn Heinrich und erst den zweiten Welf.²⁶

S. 185 ff.

²⁴ Es ist der historischen Forschung trotz wiederholter Versuche nicht gelungen, diesen Heinrich "mit dem goldenen Pflug", der häufig auch Heinrich "mit dem goldenen Wagen" genannt wird, sicher nachzuweisen; die bisherigen Antworten auf die Frage nach den in der Schilderung der Landgewinnung "reflektierten" historischen Tatsachen sind daher mehr oder weniger spekulativ; vgl. Josef Fleckenstein: Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland. In: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des grossfränkischen und frühdeutschen Adels. Hrsg. von Gerd Tellenbach. Freiburg i. Br. 1957, S. 71-136, S. 128 f.; Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 471 ff. und ders.: Bischof Konrad, S. 36 ff.; Wolfgang Metz: Heinrich "mit dem goldenen Wagen". In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 107 (1971), S. 136-161; Gerd Althoff: Amicitiae und Pacta. Bündnis, Einung, Politik und Gebetsgedenken im beginnenden 10. Jahrhundert. Hannover 1992, S. 284 f., S. 293.

²⁵ Zur Generationenfolge und dem Problem der angesprochenen genealogischen Lücke vgl. Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 473 f. und Oexle: Bischof Konrad, S. 27 ff.

²⁶ Die *Genealogia* erwähnt nur zwei Söhne Heinrichs des Schwarzen, Heinrich den Stolzen und Welf VI. *Genealogia Welforum* c. 10. Hrsg. von König (Schwäbische Chroniken), S. 80: "Heinricus, frater eius, Vulfhildem, filiam (Maginonis ducis) et Sophiae, sororis Cholomanni regis Ungariae, duxit et ex ea Heinricum et Gwelfonem nostrum genuit." Die *Historia Welforum* nennt zusätzlich — und zudem an erster Stelle — einen weiteren Sohn namens Konrad. *Historia Welforum* c. 15, ebd., S. 26: "Heinricus igitur dux ex Wulfhilde praeter illos, quos infra annos sinus coelestis patriae suscepit tres filios habuit Chuonradum, Heinricum, Gwelfonem et quatuor filias Juditham, Sophiam, Mathildem, Wulfhildem ... Chuonradus in clericum ordinatus, cum sub perilibus annis domi litterarum studiis informaretur, tempore maturo Coloniensi archiepiscopo altiori studio et disciplina claustrali educandus committitur."

In der *Genealogia Welforum* bleibt Eticho in der Position des Spitzenahns. Die Schilderung der Landgewinnung durch seinen Sohn Heinrich ist jedoch nicht übernommen,²⁷ wodurch dieser weniger prominent in Erscheinung tritt. Gleichzeitig wird der älteste Welf als erster Träger dieses Namens hervorgehoben, und man erfährt eine gelehrte Spekulation über den Ursprung des Namens. Sie führt ihn auf einen römischen Senator Catilina zurück.²⁸ Der Name Welf wird dadurch mit der Frühzeit des Geschlechts in Verbindung gebracht und aufgewertet.

Da diese Spekulation für die *sächsische Welfenquelle* nicht bezeugt ist, kann man ihre Zugehörigkeit zur ältesten Hausüberlieferung nicht ohne weiteres voraussetzen. Zudem ist es möglich, daß sie vom Verfasser der *Genealogia* stammt.²⁹ Dieser stand zu dem

Nach den Ausführungen von Fritz Curschmann: Zwei Ahnentafeln. Ahnentafeln Kaiser Friedrichs I. und Heinrichs des Löwen zu 64 Ahnen. Leipzig 1921 (Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte, 27. Heft), S. 28 f. erscheint gesichert, daß Welf VI. der jüngste der drei Brüder war. Christoph W. Stählin: Württembergische Geschichte. 2. Teil: Schwaben und Franken. Stuttgart und Tübingen 1847, S. 258 bezeichnet Konrad als den ältesten Sohn Heinrichs des Schwarzen; Curschmann hält dies für unwahrscheinlich, da Konrad zum Kleriker bestimmt wurde. Vgl. auch König (Schwäbische Chroniken), S. 115, Anm. 90. Althoff spricht in seinen Ausführungen zu dem in Adelsfamilien verbreiten Usus, jüngere Söhne dem geistlichen Stand zu übergeben, Konrad als dritten Sohn Heinrichs des Schwarzen an. Althoff: Verwandte, Freunde und Getreue, S. 56 ff.

²⁷ Es wird lediglich in einem Satz lapidar vermerkt, daß Heinrich dem Kaiser die Lehenshuldigung leistete: *Genealogia Welforum* c. 1. Hrsg. von König (Schwäbische Chroniken 1), S. 77: "Heinricus imperatori hominum facit ..." Vgl. dazu Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 463 ff., S. 481 ff.

²⁸ *Genealogia Welforum* c. 5. Hrsg. von König (Schwäbische Chroniken 1), S. 78: "Quod nomen quamvis a Romano nobilissimo Catilina in hanc prosapiam sanguinis ratione descenderit, a posterioribus urbanitatis causa refutatum, sub hoc igitur renovatum dicitur, quod puero nato et nuntio rei ad se facto imperator: 'Pro catul', ait, 'tibi est natus domum redire festinas?'. Et ille: 'Nome', inquit, 'dedistis, quod mutari non debet.'"

²⁹ Im Unterschied zu Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 484 bin ich nicht der Meinung, daß es sich bei den in der *Genealogia* enthaltenen Ausführungen zur Herkunft des Namens "Welf" (siehe Anm. 28) um eine "einheitliche Überlieferung" handelt. Es fällt auf, daß die römische Ableitung des Namens als Behauptung, die Kaisererzählung dagegen als mündlich überlieferte Erzählung ("dicitur") präsentiert wird. Allem Anschein nach wurde eine bereits bekannte Namensklärung modifiziert und mit der ihr vorangestellten römischen

damals noch minderjährigen Welf VI. in besonderer Beziehung, denn er nennt ihn "Gwelfo noster".³⁰ Es könnte sich bei der Namensätiologie um eine gelehrte Huldigung an den damals jüngsten Sproß der Familie handeln, der wenig später, etwa um 1130, fast den gesamten schwäbischen Allodialbesitz übernehmen sollte.³¹

Ableitung des Namens kombiniert. Bezeichnenderweise werden in der *Historia Welforum* (c. 2) beide Namenserklärungen zunächst als eigenständige Versionen wiedergegeben und mit dem zusätzlichen Hinweis versehen, daß es Personen gäbe, die beide Erzählungen für wahr halten würden. Für die Vermutung, daß die römische Ableitung des Namens aus der Zeit der Abfassung der *Genealogia* stammt, sprechen eine Reihe weiterer fiktiver genealogischer Angaben des Textes, die ebenfalls nicht oder nur teilweise zum ältesten Überlieferungsbestand des Geschlechts gehörten und ebenso die Absicht erkennen lassen, "die Welfen schon in alten Zeiten mit hochangesehenen Königs- und Adelsfamilien in Verbindung zu bringen, um so die Vornehmheit des Geschlechts zu dokumentieren." Schmid: Probleme um den "Grafen Kuno von Öhningen", S. 163.

³⁰ Bereits die ältere Forschung interpretierte diese persönliche Hervorhebung als Indiz dafür, daß die *Genealogia Welforum* in der nächsten Umgebung Welfs VI. verfaßt wurde. Vgl. Waitz: Über eine alte Genealogie der Welfen, S. 1-15, S. 11 ff.; König (Schwäbische Chroniken 1), S. 137, Anm. 240; vgl. auch Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 427. Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 482 stellte die Frage, "ob dem Kloster Weingarten für die Aufzeichnung der Genealogia nicht größere Bedeutung zukommt, als man bisher angenommen hat" und verweist in diesem Zusammenhang auf den Sachverhalt, daß Welf VI. auch im Abt-Katalog des Klosters "Welfo noster" genannt wird. *Catalogus abbatum*. Hrsg. von Holder-Egger (MGH SS 15,2), S. 1313. Altdorf-Weingarten kam nach dem Tod Heinrichs des Schwarzen an Welf VI. (vgl. dazu Anm. 31). Beachtenswert ist auch das geringe Interesse des Verfassers an Heinrich mit dem goldenen Pflug. Er hat nicht nur die Schilderung des Landgewinns zu einer lapidaren Feststellung verkürzt, sondern er schreibt ihm auch nur eine Verpflanzung der Mönche von Altomünster nach Weingarten zu, ohne ihn als Gründer des Klosters anzusprechen. Mit diesem Sachverhalt stimmt überein, daß das in der nekrologischen Überlieferung aufbewahrte älteste Traditionsgut zu den Anfängen des Klosters nur Welf II. und seinen Vater Rudolf umfaßt. Vgl. Oexle: Bischof Konrad, S. 30 ff.

³¹ Schmid: Probleme um den "Grafen Kuno von Öhningen", S. 166, Anm. 173 hält eine noch zu Lebzeiten Heinrichs des Schwarzen erfolgte Erbabsprache für möglich. Zur Aufteilung des Erbes unter Heinrich den Stolzen und Welf VI. vgl. Stählin: Wirtembergische Geschichte. Bd. 2, S. 258 f.; Karin Feldmann: Herzog Welf VI. und sein Sohn. Diss. phil. Tübingen 1971, S. 10 f.

Die *sächsische Welfenquelle* enthält problematische Ungereimtheiten. Der Name Welf ist mit dem Spitzenahn Eticho verknüpft; dieser wird als doppelnamig ("fuit binomius") vorgestellt — "Eticho vel Welfus" — und erhält mit seinem Doppelnamen einen eigentümlich ambivalenten Charakter. Er wird als selbstbewußter Adelige r geschildert, der nichts mehr schätzte als seine nobilitas und libertas, gleichzeitig aber auch als ein sonderbarer Irrwisch,³² der alle Verbindungen zu seinem Sohn Heinrich abbrach, nachdem dieser, väterliches Gebot mißachtend, sich dem Kaiser unterworfen hatte ("dominio inperatoris se subdidit"). Bei dem Versuch einer Deutung dieses merkwürdigen Spitzennahns ist man mit zwei Problemen konfrontiert: Erstens sind die direkten Quellen des Textes nicht bekannt, und zweitens muß man — wie Gert Althoff gezeigt hat — damit rechnen, daß der Verfasser zusätzliche Elemente in seine Aufzeichnungen einfügte, die "vor allem die Funktion haben, Kritik an den Verhaltensweisen bestimmter Welfen und damit an dem Geschlecht insgesamt zu üben."³³ Den sonderbar unsteten Charakter wird man den polemischen Absichten des Verfassers der *sächsischen Welfenquelle* zuschreiben können. Die für den Konflikt zwischen Vater und Sohn konstitutiven Elemente basieren auf divergierenden Nachrichten aus dem Bereich des welfischen Überlieferungsgutes.³⁴ Herkunft und Überlieferungswege dieser Nachrichten liegen trotz intensiver quellenkritischer Forschungsbemühungen im Dunkeln.³⁵ Eine Schwachstelle der bisherigen Forschung kann man

³² Annalista Saxo (MGH SS 6), S. 764: "Pater ergo eius ex mirabili morum inequalitate supra rationem hoc graviter ferens actum a filio, recessit de Bawaria et in terra montana in parva provincia iuxta silvam Scerenerewald dicitur, cum proceribus 12, qui sibi pre ceteris adherebant, reliquum vite tempus peregit, obstruens viam per quam venerat, et nec ipse filium, nec filium illum deinceps vidit." König (Schwäbische Chroniken 1), S. 81.

³³ Althoff: Heinrich der Löwe, S. 86 ff., das Zitat S. 96; Vgl. auch Oexle: Die Memoria Heinrichs des Löwen, S. 13, Anm. 73, der Althoffs Deutung bezweifelt.

³⁴ Vgl. Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 457 ff., S. 487 ff.

³⁵ Hinsichtlich des Doppelnamens hat man vermutet, daß der Verfasser der *sächsischen Welfenquelle* auf die in Thegans *Vita Hludowici* (MGH SS 2, S. 596) enthaltene Nachricht über einen "dux" Welf, "qui erat de nobilissima progenie Bawariorum" stieß und diese mit der älteren welfischen Hausüberlieferung kombinierte. Vgl. Fleckenstein: Über die Herkunft der Welfen, S. 116 ff. Oexle hat aufgrund mehrerer Argumente die angenommene Kennt-

jedoch feststellen: Die Frage nach der aktuellen Relevanz und dem Interessensprofil der einzelnen inhaltlichen Elemente wurde meines Erachtens zu wenig beachtet.³⁶ Der Zweitname Welf des Spitzenahns Eticho, seine freiheitsbewußte Distanz zum Kaiser und der Ungehorsam seines dem Kaiser huldigenden Sohnes Heinrich wird wohl kaum dem Umkreis Heinrichs des Löwen entstammen; dieser hat sein ganzes Leben lang kein Interesse an dem Namen Welf gezeigt, keiner seiner Söhne trägt diesen Namen, und 1142 hatte er hinsichtlich seiner Herrschaftsansprüche einem Ausgleich Konrads III. zugestimmt. Er wurde vom König mit dem Herzogtum Sachsen belehnt und erklärte sich zum Verzicht auf das Herzogtum Bayern bereit.³⁷ Ein kaiserferner Spitzenahn paßt jedoch gut zu Welf VI., der, auf seine eigenen Kräfte vertrauend, nach dem Tod Heinrichs

nis Thegans bezweifelt, hält jedoch an der Auffassung fest, daß dem Verfasser der Quelle eine entsprechende Nachricht aus einem historiographischen Werk bekannt wurde. Vgl. dazu Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 459 ff., S. 487. Die Schilderung der unterschiedlichen Kaiserbeziehungen Heinrichs mit dem goldenen Plug und seines Vaters Eticho-Welf hat man mit dem wechselhaften politischen Schicksal der frühmittelalterlichen Welfen in Zusammenhang zu bringen versucht. Vgl. Fleckenstein: ebd., S. 114 ff.; Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 442 ff.; Oexle: Bischof Konrad, S. 26 f. Die komplexe und hochgradig hypothetische Konstruktion eines die Kaiserbeziehungen des Geschlechts betreffenden Überlieferungszusammenhangs, in dem im Laufe der Zeit sowohl konkrete historische Begebenheiten wie auch die jeweiligen Handlungsträger in Vergessenheit gerieten und im 12. Jahrhundert dann in Einzelementen wiederentdeckt werden, läßt jedoch deutlich werden, daß es der Forschung trotz intensiver Bemühungen bisher nicht hinreichend gelungen ist, die historische Substanz und die aktuelle Funktion dieses Erzählgutes quellenkritisch zu erhellen.

³⁶ Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 496 f. hat diese Frage behandelt, aufgrund seines Datierungsvorschlags jedoch nur für den Zeitraum der 30er Jahre. Er weist darauf hin, daß die *sächsische Welfenquelle* "vom politischen Denken Heinrichs des Stolzen unmittelbar nichts zu erkennen gibt", und versteht sie in erster Linie als eine Überlieferung, in der die politischen Intentionen Heinrichs des Schwarzen zum Ausdruck kommen. Problematisch erscheint mir vor allem Oexles harmonisierende Interpretation der in dem Vater-Sohn-Konflikt thematisierten politischen Haltungen zum Kaiser: "Neben der Belehnung durch den Kaiser, neben der Eheverbindung der Welfin mit dem Kaiser steht am Anfang welfischer Hausüberlieferung der stolze recessus des Ahnen Eticho. Mit aller Deutlichkeit spiegelt diese Überlieferung den politischen Willen des welfischen Geschlechts, der auf das Königtum zielte."

³⁷ Vgl. Karl Jordan: Heinrich der Löwe. 2. Aufl. München 1980, S. 28 f.

des Stolzen das Herzogtum Bayern für sich forderte, Konrad III. nicht huldigte, auch nach 1142/3 an seinem Anspruch auf Bayern festhielt und diesen mit militärischen Aktionen durchzusetzen versuchte.³⁸

In der *Historia Welforum*, deren Herkunft aus dem unmittelbaren Umkreis Welfs VI. gesichert ist, steht schließlich ein Welf am Anfang der Geschichte des Geschlechts.³⁹ Der Verfasser war hiermit jedoch noch keineswegs zufrieden. Er wußte nichts Außergewöhnliches über den ersten Welf zu berichten, und er war, sicherlich aufgrund der Geschichte des römischen Ursprungs des Namens, darüberhinaus überzeugt, daß es sich nicht um den eigentlichen Spitzenahn handelte. Er hatte in alten Schriften erfolglos nach früheren Trägern dieses Namens gesucht und mußte sich hinsichtlich der vorkarolingischen Frühzeit des Geschlechts mit vagen Hinweisen auf dessen Größe und Ansehen begnügen. Der Text beginnt folgendermaßen:

“Den Geschlechterfolgen unserer Fürsten sind wir mit höchstem Fleiße nachgegangen und haben uns dabei mit Suchen in verschiedenen Chroniken und Geschichtsbüchern wie auch in alten Urkunden viel abgemüht, konnten aber keinen mit Namen genannt finden vor dem Grafen Welf, der zur Zeit Karls des Großen gelebt hat. Notwendig mußte daher die Erzählung mit ihm beginnen. Wir wissen indes aus vielen Umständen, daß es vor ihm schon andere gegeben hat, die sogar noch vor Annahme des christlichen Glaubens in großen Reichtümern und Ehren dieses Hauses Häupter gewesen sind

³⁸ *Historia Welforum* c. 25. Hrsg. von König (Schwäbische Chroniken 1), S. 51 f.; vgl. Karin Feldmann: Herzog Welf VI., Schwaben und das Reich. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 33 (1971), Heft 2, S. 308-326, S. 315 ff.; Egon Boshof: Staufer und Welfen in der Regierungszeit Konrads III.: Die ersten Welfenprozesse und die Opposition Welfs VI.. In: Archiv für Kulturgeschichte 70 (1988), S. 330-334, S. 331 weist gegenüber der gängigen Auffassung ausdrücklich darauf hin, daß Welf VI. nicht für die Ansprüche seines unmündigen Neffen eingetreten ist, sondern “auf der Rechtsgrundlage eines subsidiären Agnatenerbrechts die Nachfolge seines Bruders in Bayern selbst antreten” wollte (mit weiterer Literatur). Welf hat sich erst Anfang 1150 nach einer militärischen Niederlage Konrad III. unterworfen. Vgl. dazu Jordan: Heinrich der Löwe, S. 44.

³⁹ Vgl. hierzu Schmid: Zur Entstehung und Erforschung von Geschlechterbewußtsein, S. 23.

und seinen Namen, während langer Zeiträume einer dem anderen folgend, in verschiedenen Ländern durch ihre große Tüchtigkeit bekannt gemacht haben."⁴⁰

Die Bemühungen des Verfassers waren nicht nur bei den angesprochenen Nachforschungen einseitig auf den Namen Welf fixiert; er hat diese Haltung den gesamten Text hindurch konsequent beibehalten. Sie äußert sich insbesondere darin, daß er Heinrich den Löwen weitgehend ausblendet, andererseits die jüngste Geschichte der süddeutschen Linie ausführlich schildert.

Die von Schmid vertretene Auffassung, daß die Abfolge der Zeugnisse welfischer Hausüberlieferung eine kontinuierliche Bedeutungssteigerung des Namens Welf dokumentiert, basiert somit auf zwei problematischen Voraussetzungen: 1. Schmid geht davon aus, daß die erhaltenen Zeugnisse der welfischen Hausüberlieferung ein Traditionsgut bildeten, in dem das Selbstverständnis des gesamten Geschlechts fundiert war. 2. Er nimmt ohne hinreichende Indizien an, daß aufgrund der "Aufeinanderfolge einer ganzen Reihe von Mitgliedern des Geschlechts mit Namen Welf im 11. und beginnenden 12. Jahrhundert" dieser Name "langsam eine das Geschlecht bezeichnende und bestimmende Qualität bekam", obwohl die welfische "Kernüberlieferung" auf die Namen Eticho und Heinrich fixiert ist.⁴¹

Meines Erachtens muß man jedoch damit rechnen, daß die verschiedenen Texte jeweils auf einzelne Angehörige inhaltlich zuge-

⁴⁰ Übers. nach König (Schwäbische Chroniken 1), S. 3, der jedoch "nomen suum" mit "ihren Namen" übersetzt. Der lateinische Text der *Historia Welforum* c. 1 lautet (ebd., S. 2): "Generaciones principum nostrorum summa diligentia investigantes ac multum in diversis chronicis et historiis sive antiquis privilegis quaerendo laborantes nullum nominatim ante Gwelfonem comitem, qui tempore Karoli Magni fuerat, invenire poteramus. Necessario igitur narrationis huius seriem ab eodem incipere oportebat. Scimus tamen ex plurimis circumstantiis et alios ante eum fuisse, qui hanc domum etiam ante susceptam christianitatis fidem magnis divitiis et honoribus gubernaverunt et nomen suum per diversas provincias, utpote per longa tempora alii aliis succentes, magna industria dilataverunt."

⁴¹ Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 441, hat selbst nachdrücklich dieses Problem angesprochen und hervorgehoben, daß "die mit der "welfischen" Kernüberlieferung verbundenen Namen Eticho und Heinrich paradoxerweise den "Welfen"-Namen ganz und gar vermissen lassen."

schnitten waren und bereits in den frühen Stadien der Hausüberlieferung inhaltlich divergierende Momente enthielten. Den Heinrichen des Geschlechts, die seit Heinrich dem Schwarzen als die prominenteren und erfolgreicherer Herrscher in Erscheinung traten, war der Name Welf wohl viel weniger wichtig. Bezeichnenderweise hat kein Angehöriger der sächsischen Linie des Geschlechts den Namen Welf getragen,⁴² und nicht minder aufschlußreich ist der Sachverhalt, daß ein Träger des Namens Heinrich, der sogenannte Heinrich "mit dem goldenen Pflug", in der ältesten Hausüberlieferung in prominenter Weise mit den Anfängen des Geschlechts verbunden wurde, in den späteren, im Umkreis Welfs VI. entstandenen Texten jedoch weniger Beachtung fand.

Schmid zieht aus dem Auftreten der Bezeichnung "Gwelfi" bzw. "Welfones" die Schlußfolgerung, daß die Welfen im Verlauf des 12. Jahrhunderts den Namen Welf in pluralisierter Form als Geschlechtsnamen annahmen. Die methodische Achillesferse dieser Auffassung ist die Nichtunterscheidung von Fremd- und Selbstbezeichnungen. Die Benennung der Welfen nach ihrem Herrschaftsmittelpunkt, nach Altdorf bzw. nach Ravensburg, ist als Selbst- und als Fremdbezeichnung in Urkunden, Chroniken und Nekrologien in einer ganzen Reihe von Fällen dokumentiert.⁴³ Der Welfenname

⁴² Möglicherweise waren die beiden Linien sogar bestrebt, mit ihrem jeweiligen Leitnamen ihre Eigenständigkeit hervorzuheben. Zu dem Phänomen der Aufspaltung des Namensgutes von Geschlechtern auf deren Familienzweige vgl. Odilo Engels: Beiträge zur Geschichte der Staufer im 12. Jahrhundert (I). In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 27 (1971), S. 374-456, S. 434, Anm. 232; wieder abgedruckt in: ders.: Stauferstudien. Beiträge zur Geschichte der Staufer im 12. Jahrhundert, S. 93, Anm. 232. Es erscheint mir angesichts der Quellenlage daher durchaus zweifelhaft, ob man, wie O.G. Oexle, anhand der vorhandenen Überlieferungselemente, die auf den Namen Welf und seine Träger orientiert sind, bereits "von einer Neuakzentuierung des gesamten (!) Bestandes welfischer Überlieferung im Verlauf des 12. Jahrhunderts sprechen" kann. Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 484.

⁴³ Benennungen nach dem Herrschaftszentrum Altdorf / Ravensburg: Welf IV. wird "Welfo dux de Altorf" in einer Urkunde vom 26. Feb. 1105 genannt (Stälin: Württembergische Geschichte. Bd. 2, S. 271); die *Historia Welforum* trägt in einzelnen Handschriften den Titel *Chronica Altorfensium* (dazu Oexle: Hausüberlieferung, S. 204, Anm. 7); *Chronicon Sancti Michaelis Luneburgensis* (13. Jahrhundert) (MGH SS 23), S. 394 ff. (zu Otto dem Kind): "solus superstes illius nobilissime generationis, que de Altorp et Ravensburg nominatur"; E continuatione chronici Hugonis a S. Victore Weingartensi (MGSS 21),

dagegen ist weit weniger häufig und nur als Fremdbezeichnung belegt.⁴⁴

Die welfische Hausüberlieferung gibt keine direkte Auskunft über die Selbstbezeichnungen des Geschlechts. Die *sächsische Welfenquelle* und die *Historia Welforum* liefern jedoch relativ starke indirekte Indizien.

Die *sächsische Welfenquelle* berichtet, daß die Angehörigen des Geschlechts zunächst nach ihrem Herkunftsort Altdorf benannt wurden, daß sie jedoch später nach dem Erwerb der Ravensburg deren Namen angenommen hätten.⁴⁵ In Wirklichkeit hat es eine klare Abfolge dieser Benennungen nicht gegeben, denn der Name "Altdorfenses" ist das ganze 12. Jahrhundert geläufig geblieben. Die zitierte Nachricht ist ungenau,⁴⁶ als Zeugnis für die Selbstbe-

S. 477: "nobilitas Altdorfensium /Welfo nobilis Altorfensis" S. 477 und S. 478 "patrimonium Altorfensium" (König (Schwäbische Chroniken 1), S. 94); Vita s. Chuonradi altera (MGSS 4), S. 437: "Cuius parentes in loco qui Vetusta-villa (Altdorf) cognominatur summa dignitate floruerunt." Die Benennung nach der Ravensburg erscheint für Welf III. (gest. 1055) und für Welf IV. im Chronicon Petrishusanum (MGSS 20), S. 645, S. 647 "Welfo de Ravinisburch"; für Heinrich den Stolzen und Welf VI. in Bertholds *Zwiefalter Chronik* c. 27 und 33, Die *Zwiefalter Chroniken* Ortliebs und Bertholds. Hrsg. von Erich König und Karl Otto Müller. Stuttgart, Berlin 1941 (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 2), S. 228, S. 242; im *Necrologium Zwifaltense* (MGNecr 1), S. 240-268 erscheinen Welf V. und Heinrich der Schwarze als "duces de Ravanesburh" (ferner die Benennung der Welfen im Nekrolog von Zwiefalten (20. Okt., 8. Nov., 13. Nov., 13. Dez. und 15. Dez.) (MGNecr. 1), S. 263 ff.); *Annalista Saxo* a. 1126 "principes de Ravanesburch" (MGH SS 6), S. 764; in Urkunden ist die Benennung "von Ravensburg" 1122 und 1139 für Heinrich den Stolzen und 1152, 1155, 1158, 1162, 1167, 1168 für Welf VI. belegt. Stälin: *Württembergische Geschichte*, S. 251 und *Regesten* S. 270 ff. und 276 f.; Karl Otto Müller: *Die oberschwäbischen Reichsstädte*. Stuttgart 1912 (Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte 8), S. 40 f., S. 47; Feldmann: *Herzog Welf VI.*, Reg. Nr. 25, 73, 89, 124 und 125; vgl. hierzu auch Schmid und Oexle (wie Anm. 14).

⁴⁴ Vgl. unten im Text S. 156 ff. und Anm. 58-67.

⁴⁵ *Annalista Saxo* a. 1126 (MGH SS 6), S. 734: "principes de urbe Ravanesburch ... agnomen sumpserit, qui prius de quadam villa Altdorp dicta denominabantur."

⁴⁶ Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 455: "Sinn dieses Satzes ist doch offensichtlich der Hinweis darauf, daß der neu zugewachsene Besitz für die Herrschaft des Welfenhauses so entscheidend gewesen sei, daß er eine Änderung des Namens des ganzen Geschlechts nach sich gezogen habe. Diese

zeichnung des Geschlechts nach seinem Herrschaftszentrum sollte man ihren Quellenwert aber nicht gering veranschlagen.⁴⁷ Möglicherweise war dem Verfasser zu seiner Zeit die Benennung nach der Ravensburg häufiger begegnet als die nach Altdorf. Welf VI. wird auch noch später in Urkunden wiederholt Herzog Welf von Ravensburg genannt.⁴⁸

In der *Historia Welforum* erfährt man von der Existenz eines Namens des Geschlechts: Es ist in der oben bereits zitierten Textstelle von der Ehre des Hauses und seinem Namen die Rede. Dieser wird nicht genannt, läßt sich aber erschließen. Oexle verwies auf die Bezeichnung "Guelfi"/"Welfones".⁴⁹ Meines Erachtens ist jedoch der Titel des Textes zu berücksichtigen. Die Originalfassung ist zwar nicht erhalten, aber frühe noch dem 12. Jahrhundert angehörende Abschriften tragen den Titel: *Chronica Altorfensium*.⁵⁰ Altdorfer dürfte demzufolge der im Text angesprochene Name des Hauses gewesen sein. Dafür spricht auch der Schlußsatz zu den

Pointe bleibt aber dann ganz unverständlich, wenn man weiß oder sich daran erinnert, daß Altdorf (das heutige Weingarten) kaum eine Wegstunde von Ravensburg entfernt liegt und daß in der Tat die Welfengrablege Altdorf Weingarten (nebst der Altdorfer Welfenburg) und die benachbarte Ravensburg zusammen ein und denselben Herrschaftskomplex, das Zentrum der schwäbischen Welfenherrschaft bildeten." Oexle zieht aus dieser Beobachtung den Schluß, daß der Verfasser der Quelle mit der konkreten geographischen Lage des schwäbischen Welfenbesitzes nicht vertraut war und die Bemerkung über den Sinn und Ursprung des Namens eigenständig ergänzte (vgl. auch ebd., S. 487).

⁴⁷ Entscheidend ist der Sachverhalt, daß er die Benennungen nach dem Herrschaftszentrum der Welfen thematisierte.

⁴⁸ Dazu Anm. 43. Es ist auch durchaus möglich, daß sich der Verfasser der Quelle mehr oder weniger ungenau auf Nachrichten aus der welfischen Hausüberlieferung bezog. Müller: Die oberschwäbischen Reichsstädte, S. 40 geht davon aus, daß der im frühen 11. Jahrhundert unter Welf II. erfolgte Ausbau der Ravensburg die Bedeutung von Altdorf schmälerte und äußert in diesem Zusammenhang die Vermutung, daß die erstmals in Verbindung mit Welf III. belegte Benennung "von Ravensburg" in diesem Zusammenhang aufkam. Vgl. Fleckenstein: Über die Herkunft der Welfen, S. 132.

⁴⁹ Oexle: Adeliges Selbstverständnis, S. 49.

⁵⁰ Vgl. dazu Helene Wieruszowski: Neues zu den sog. Weingartener Quellen der Welfengeschichte. In: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 49 (1932), S. 56-85, S. 65; Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 484, Anm. 193, und ders.: Hausüberlieferung, S. 204, S. 206.

Ausführungen über die Herkunft des Namens Welf. Der Verfasser stellt fest, daß dieser Name "innerhalb dieses Geschlechts" ("in hac prosapia") üblich wurde.⁵¹ Plausibel ist diese Formulierung nur, wenn der Name des Geschlechts nicht mit dem Plural von Welf identisch war.

Als Kronzeuge für die Annahme des Namens Welfen durch die "nobilitas Altdorfensium" fungiert Otto von Freising, da er um 1157 in den *Gesta Frederici* von den "Guelfi de Aldorfo" bzw. von der "Familia Gwelforum de Altdorfo" spricht.⁵² Zwei Fragen sind im vorliegenden Zusammenhang wichtig: 1. Wurde die Bezeichnung von Otto von Freising geprägt, oder hat er sie möglicherweise bereits vorgefunden? 2. Wann und unter welchen Umständen taucht sie im Bereich der welfischen Hausüberlieferung auf? Schmid hielt es für möglich, daß die Bezeichnung bereits vor Otto von Freising in Gebrauch war.⁵³ In der jüngeren Literatur hat man nachdrücklich betont, sie könnte nicht völlig neu gewesen sein: "Um aber von den "Gwelfi de Altdorfo" überhaupt sprechen zu können, muß dieser Name mindestens eine gewisse Zeit zuvor aufgekommen und im Schwange gewesen sein."⁵⁴

Meines Erachtens ist dieses Argument keineswegs zwingend. Die doppelgliedrige, aus dem Plural des Personennamens Welf und dem Ortsnamen des Herrschaftszentrums Altdorf zusammengesetzte Bezeichnung "Guelfi de Aldorfo" ist nur bei Otto von Freising belegt.

⁵¹ Historia Welforum c. 2. Hrsg. von König (Schwäbische Chroniken 1), S. 6.

⁵² Otto von Freising: *Gesta Frederici*. Hrsg. von Franz-Josef Schmale. Darmstadt 1965 (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, A, 17), II,2, S. 284: "Due in Romano orbe apud Gallie Germanieve fines famose familie hactenus fuere, una Heinricorum de Gueibelinga, alia Guelforum de Altdorfo, altera imperatores, altera magnos duces producere solita." Vgl. auch ebd., S. 285, Anm. 10 und S. 287, Anm. 15; Engels: Beiträge zur Geschichte der Staufer, S. 437 f./96 f.; Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 437, S. 447; ders.: Zur Entstehung und Erforschung von Geschlechterbewußtsein, S. 25 ff., S. 29 f; Patze: Die Welfen, S. 142; von der Nahmer: Heinrich der Löwe, S. 207 f.; Oexle: Adeliges Selbstverständnis, S. 49, S. 74-75.

⁵³ Karl Schmid: De regia stirpe Waiblingensium. Bemerkungen zum Selbstverständnis der Staufer. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 124, NF 85 (1976), S. 63-73, wieder abgedruckt in: ders.: Gebetsgedenken und adeliges Selbstverständnis (wie Anm. 11), S. 454-466, S. 457; Engels: Beiträge zur Geschichte der Staufer, S. 437/S. 96.

⁵⁴ Schübler: Der "Leo rugiens von Braunschweig", S. 48.

Sie kommt nur an einer Stelle vor, deren Inhalt auf eine gezielte Wortwahl schließen läßt.⁵⁵ Da das Namenselement Aldorf hinreichend dokumentiert ist, ist zu fragen, ob man tatsächlich annehmen muß, daß der Plural des Namens Welf, den Otto von Freising an einer weiteren Stelle verwendet, als zusätzliche Bezeichnung des Geschlechts bereits aufgekommen war.⁵⁶ Zwei Gründe sprechen für eine negative Antwort: 1. Das Phänomen, daß der Plural eines Leitnamens als Geschlechtsname verwandt wurde, gehört im wesentlichen dem Frühmittelalter an, der Zeit der Einnamigkeit. Im 11. und 12. Jahrhundert tritt diese Namensform nur noch in der Historiographie in Verbindung mit Königsgeschlechtern auf, ansonsten war sie jedoch unüblich.⁵⁷ Wenn der Name "Gwelfi" eine Neuprägung war, und angesichts der erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts einsetzenden Belege muß man hiermit rechnen, dann ist durchaus wahrscheinlich, daß es sich um eine absichtsvolle Konstruktion eines Geschichtsschreibers handelte.⁵⁸ Otto von Freising

⁵⁵ Otto von Freising: *Gesta Frederici* II,2. Hrsg. von Schmale, S. 284. Vgl. unten Anm. 58 und 59.

⁵⁶ Otto von Freising: *Gesta Frederici* I,20. Hrsg. von Schmale, S. 160.

⁵⁷ Vgl. hierzu Karl Schmid: Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 105, NF 66 (1957), S. 1-62, Nachdruck in: ders.: *Gebetsgedenken und adeliges Selbstverständnis im Mittelalter* (wie Anm. 11), S. 183-244, S. 235 ff. und ders.: *De regia stirpe Waiblingensium*, S. 461 ff.; Engels: *Beiträge zur Geschichte der Staufer*, S. 432/S. 91, Anm. 229; zum Aufkommen ortsgebundener Geschlechtsnamen vgl. auch Gerhard Streich: *Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters*. Sigmaringen 1984 (Vorträge und Forschungen, Sonderband 29, Teil 1-2), S. 461 ff.

⁵⁸ Die Gegenüberstellung der beiden doppelgliedrigen Benennungen "Gwelfi de Aldorfo" und "Heinrici de Gueibelinga" wird von der Forschung auf merkwürdige Weise einseitig ausgewertet. Man hat die Benennung "Heinrici de Gueibelinga" als Analogiebildung zu "Gwelfi de Aldorfo" zu erklären versucht, obwohl beide Benennungen erstmals bei Otto von Freising erscheinen; Engels: *Beiträge zur Geschichte der Staufer*, S. 437/S. 96: "Der Geschlechtsname der Welfen hat sich, man ist versucht zu sagen gegen alle Regel, aus der Pluralisierung eines relativ späten Leitnamens gebildet; es ist der früheste Beleg für die uns heute geläufige Geschlechtsbezeichnung. "Heinrici" wäre dann dazu eine künstliche Parallele, die sich aus dem salischen Leitnamen Heinrich herleitet. Aldorf ist der welfische Kernbesitz in Oberschwaben ...; Waiblingen im schwäbischen Neckarau galt im 12. Jahrhundert als der ursprüngliche Stammsitz der Salier." Vgl. auch Schmid: *De regia stirpe Waiblingensium*, S. 457. Für die Beurteilung dieser Auffassung sind vor allem

könnte dem geläufigen Namen "Familia de Aldorfo" die "altertümliche" Bezeichnung "Guelfi" hinzugefügt haben, um die Welfen als altes Geschlecht auszuweisen. Friedrich Barbarossas Mutter Judith war ja bekanntlich eine "Welfin".⁵⁹ 2. Der Welfenname ist keineswegs zahlreich belegt. Aus dem 12. Jahrhundert sind nur zwei weitere Schriften zu nennen. Der nächste Beleg ist in den zwei Jahrzehnte später entstandenen *Gesta Friderici* des Gottfried von Viterbo (1125-nach 1202) enthalten.⁶⁰ In diesem Geschichtswerk

folgende Gesichtspunkte wichtig: 1. Mit der Pluralbildung des Namens Heinrich sind die salischen Herrscher namens Heinrich gemeint; Otto von Freising bringt mit dieser Benennung die Saliernachfolge der Staufer zum Ausdruck. 2. Die Bezeichnung Heinriche für die Salier ist wohl durch Wipos *Gesta Chuonradi imperatoris* (Prolog) angeregt. 3. Otto von Freising verwendet die Bezeichnung erst nach der Wahl Friedrichs I. zum König; in seiner Chronik kommt sie noch nicht vor. 4. Für die Pluralbildung des Namens Welf läßt sich kein vergleichbar konkreter Kontext ermitteln. 5. Die Forschung hat immer wieder betont, daß die Bezeichnung Welfen als Geschlechtername ungewöhnlich sei, da im 12. Jahrhundert in der Regel Adelsgeschlechter nach ihren Stammsitzen benannt wurden. — Geht man von diesen Gesichtspunkten aus, dann kann man wohl am ehesten die Bezeichnung "Gwelfi de Aldorfo" als "künstliche Parallele" zu der wohlgedachten und historiographisch reflektierten Formel "Heinrici de Gueibelinga" interpretieren.

⁵⁹ Für diese Deutung spricht auch die zweite frühere Stelle der *Gesta Frederici*, an der man die Bezeichnung "familia Guelforum" ohne den Zusatz "de Aldorfo" vorfindet. Otto von Freising verwendet sie in I,20 in Zusammenhang mit Heinrich dem Schwarzen, dem Vater Judiths, mit der expliziten Feststellung, daß es sich bei den Welfen um ein altes, sehr vornehmes Geschlecht handelt. Otto von Freising: *Gesta Frederici* I,20. Hrsg. von Schmale, S. 160 zu Heinrich dem Schwarzen: "Erat enim nazione Alemannus, ex antiqua et nobilissima Guelforum familia originem trahens ac per hoc multas possessiones ex ea parte, qua Pyreneos montes attingit Alemannia, iure hereditario habens, vir per omnia laudabilis, tam generis nobilitate insignis, in hoc solo facto tantum reprehensibilis." Die Bedeutung Judiths für die Staufer wurde von Oexle: Hausüberlieferung, S. 215 hervorgehoben: "Bekanntlich waren ja die Staufer durch Friedrichs I. Mutter Judith zugleich auch "Welfen": so konnte welfische Hausgeschichte auch als staufische verstanden werden". Bezeichnenderweise hütete sich jedoch Otto von Freising, die Welfen ihrem eigenen Anspruch gemäß als ein Geschlecht von gleichsam königlichem Rang zu charakterisieren. Durch den in II,2 vorhandenen Hinweis, die Heinriche von Waiblingen hätten "imperatores", die Welfen "magni duces" hervorgebracht, wird die "Superiorität des Kaisergeschlechtes unüberhörbar propagiert." Schmid, Zur Entstehung und Erforschung von Geschlechterbewußtsein, S. 26.

⁶⁰ Gottfried von Viterbo: *Gesta Friderici*. Hrsg. von G.H. Pertz (MGH SS 22),

wie in der folgenden Handschrift ist allerdings nicht von "Gwelfi", sondern von "Welfones" die Rede. Die übrigen Belege liefert die Weingartener Welfenhandschrift (Fulda, Hessische Landesbibliothek, Ms. D 11), die im ausgehenden 12. Jahrhundert (ab 1185) angelegt wurde,⁶¹ zu einem Zeitpunkt, zu dem das schwäbische Welfenerbe bereits in den Besitz der Staufer übergegangen war.⁶² In dieser Handschrift ist in einem Epitaph auf Welf VI. die Bezeichnung "Welfonum nobilitas" enthalten,⁶³ und in einem Nachtrag wird er als "Welfonum ultimus"⁶⁴ angesprochen. An anderen Stellen tritt auch die Bezeichnung "nobilitas Altdorfensium" wiederholt in Erscheinung.⁶⁵ Im frühen 13. Jahrhundert taucht die Bezeichnung "Welfones" dann auch bei Burchard von Ursberg (um 1177-um 1231) auf, einem staufischen Parteigänger.⁶⁶ Es stammen also alle frühen Belege aus dem Bereich der staufischen Historiographie, in dem die *Gesta Frederici* des Otto von Freising bekannt waren.⁶⁷

S. 332 f.

- ⁶¹ Zu dieser Handschrift vgl. Oexle: Hausüberlieferung, S. 205 ff., zur Datierung ihrer einzelnen Teile S. 213 ff.
- ⁶² Vgl. Oexle: ebd., S. 210 ff.
- ⁶³ MGH SS 21, S. 477; vgl. Oexle: Hausüberlieferung, S. 205, S. 212.
- ⁶⁴ MGNecr 1, S. 230; vgl. Oexle: Hausüberlieferung, S. 209, Anm. 31.
- ⁶⁵ Bezeichnenderweise findet man selbst in dem Bereich, in dem man offenbar schon längere Zeit dem Namen Welf und dessen Trägern besondere Aufmerksamkeit hatte zukommen lassen, eine deutliche Fixierung auf den Namen Altdorfer.
- ⁶⁶ Burchard von Ursberg: *Chronicon*. Hrsg. von Holder-Egger und von Simson (MGSS rer. Germ. 16). 2. Aufl. 1916, S. 8 ff.; vgl. Schmid: *Welfisches Selbstverständnis*, S. 433 f.
- ⁶⁷ Man hat aufgrund der in Italien im 13. Jahrhundert auftretenden Parteinamen "Guelfen" und "Ghibellinen" wiederholt vermutet, daß sich mit dem Welfen wie dem Waiblingernamen bereits im 12. Jahrhundert eine bestimmte Vorstellung verbunden hatte. Da diese Parteinamen erst ab dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts belegt sind und ihr Ursprung nicht überliefert ist, sind Rückschlüsse auf das 12. Jahrhundert letztlich rein spekulativ. Vgl. dazu Robert Davidsohn: *Geschichte von Florenz*. Bd. 2/1. Berlin 1908, S. 48 ff. und ders.: *Die Entstehung der Guelfen und Ghibellinenpartei*. In: *Forschungen zur Geschichte von Florenz*. Bd. 4. Berlin 1908, S. 29-67; Karl Stenzel: *Waiblingen in der deutschen Geschichte*. Waiblingen 1936, S. 42 ff.; Schmid: *Welfisches Selbstverständnis*, S. 447; Franco Cardini: s. v. *Ghibellinen* und s. v. *Guelfen*. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 4. München, Zürich 1989, Sp. 1436 ff. und Sp. 1764 ff.



Fulda, Hess. Landesbibliothek, Welfenstammbaum (Cod. D11, fol. 13^v).
 Photo: Lichtbildarchiv Photo Marburg.

Der staufische Interessenhintergrund, vor dem die Bezeichnung "Welfones" im Traditionsbereich der Welfen auftaucht, erscheint beachtenswert: ab 1178 erfolgte der Übergang des Welfenerbes an die Staufer,⁶⁸ 1180-81 der Sturz Heinrichs des Löwen und 1191 der Tod Welfs VI. Bereits vor dem Tod Welfs VI. stellten sich die Staufer als Fortsetzer der Altdorfer dar, wobei sie sich auf die süddeutsche Linie bezogen.⁶⁹ Ein Schlüsselzeugnis hierfür ist der um die Mitte der 1180er Jahre entstandene Weingartener Welfen-Stammbaum.⁷⁰ Die Darstellung unterscheidet die süddeutsch-schwäbische Linie, in deren Nachfolge die Staufer einrückten, und die sächsische Linie, die sich mit Heinrich dem Stolzen konstituiert hatte und die, was in der Wiedergabe der Krümmung des Stammbaumes sogar anschaulich gemacht scheint, nach dem Sturz Heinrichs des Löwen bereits auf dem absteigenden Ast war. In der hier deutlich werdenden staufischen Interessensperspektive neigte man offenbar dazu, die süddeutsch-schwäbische Linie als welfische Linie zu kennzeichnen. Die Abfolge der Generationen von "Gwelf primus" bis zu "Gwelf ultimus" wurde dadurch als die für die staufische Hausgeschichte relevante Kontinuitätslinie hervorgehoben. Dieser spezifische Gebrauch des Namens "Welfones" zeigt sich nicht zuletzt daran, daß Welf VI. "Welfonum ultimus" genannt

⁶⁸ Vgl. Feldmann: Herzog Welf VI., Schwaben und das Reich, S. 320 ff.; Karl J. Leyser: Frederick Barbarossa and the Hohenstauffer Policy. In: *Viator* 19 (1988), S. 168 ff.

⁶⁹ Herzog Philipp von Schwaben, dem allem Anschein nach die Herrschaft über das Welfenerbe übertragen wurde, führte seit Beginn der 1180er Jahre einen Löwen im Wappen seiner Reitersiegel. Vgl. dazu Gustav Braun von Stamm: Der Münzfund von Merzig, mit einem heraldischen Exkurs. 1953 (Bericht 6 der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland), S. 113; Helmut Maurer: Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit. Sigmaringen 1978, S. 322 ff., Abb. 27 und 28, S. 344; Lutz Fenske: Adel und Rittertum im Spiegel früher heraldischer Formen und deren Entwicklung. In: *Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums*. Hrsg. von Josef Fleckenstein. Göttingen 1985, S. 75-162, S. 97; Oexle: Die Memoria Heinrichs des Löwen, S. 30.

⁷⁰ Vgl. Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 448 ff.; Oexle: Hausüberlieferung, S. 210 ff., S. 229 und ders.: *Das Evangeliar Heinrichs des Löwen*, S. 23 f.

wird. Dieser war in der Tat der letzte der süddeutschen Welfenlinie, er war jedoch nicht der letzte Altdorfer.⁷¹

Zusammenfassung: Die geläufige Meinung, daß die Herren von Altdorf im 12. Jahrhundert "nur vereinzelt" nach ihrem Stammsitz genannt wurden und daß der Name "Aldorfenes" nur als sekundäre Bezeichnung fungierte,⁷² hält einer Überprüfung nicht stand. Die in Altdorf residierende Adelsfamilie wurde im 12. Jahrhundert in erster Linie wie andere adelige Geschlechter nach ihrem Stammsitz benannt. Den vorhandenen Selbstzeugnissen nach zu urteilen, haben sich die Angehörigen des Geschlechts entgegen der vorherrschenden Auffassung keinen ungewöhnlichen Namen gegeben.⁷³ Der Name "Welfones"/"Guelfi" ist eine nur im Umkreis der Staufer bezeugte Fremdbezeichnung, die — vermutlich in engster Verbindung mit der Person Welfs VI. — zunächst in erster Linie zur Benennung der süddeutschen Linie der Altdorfer verwandt wurde. Erst in späterer Zeit wurde der Welfenname für alle Angehörigen und Nachfahren der Altdorfer geläufig.⁷⁴

2. Zur Gleichsetzung von "catulus"/Welf=(junger) Löwe

Nach der in der Literatur geläufigen Auffassung ist die für Heinrich den Löwen belegte Bezeichnung "Heinricus Leo" nicht als Heinrich der Löwe, sondern als Heinrich der Welfe zu verstehen, d.h. "leo" sei nicht als ehrenvoller persönlicher Beiname, sondern zur Bezeichnung des Geschlechts der Welfen verwandt worden.

⁷¹ Man findet auch die Nachricht vom Ende der "nobilitas Altdorfensium". E continuatione chronici Hugonis a S. Victore Weingartensi (MGH SS 21), S. 477 (zum Tod Welfs VI.): "In quo nobilitas Altdorfensium non mediocriter completa desiit". Der Name "Welfones" war offensichtlich selbst in Weingarten nicht vorherrschend.

⁷² Vgl. oben Anm. 14.

⁷³ Vgl. oben S. 152 ff.

⁷⁴ Auf welche Weise der Name in der folgenden Zeit Verbreitung fand und sich durchsetzte, bedürfte weiterer Klärung. Es sei hier nur daran erinnert, daß zu Beginn der 1230er Jahre im *Chronicon Sancti Michaelis Luneburgensis* berichtet wird, Otto das Kind, der letzte Enkel Heinrichs des Löwen, sei: "solus superstes illius nobilissime generationis, que de Althorp et Ravenesburg nominatur". Ebd. (MGH SS 23), S. 397; vgl. dazu Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 492.

Begründet wird diese Auffassung mit zwei Hinweisen: 1. "Catulus"/Welf sei mit "catulus leonis" bzw. Löwe gleichgesetzt worden. 2. Man könne davon ausgehen, daß der Welfenname nicht nur mit "catulus", sondern auch mit "leo" übersetzt wurde, da Helmold von Bosau (um 1120-nach 1177) in seiner *Slawenchronik* auch Heinrich den Stolzen "Heinricus Leo" nennt.⁷⁵

Die Auffassung wurde, soweit ich sehe, erstmals im späten 18. Jahrhundert geäußert: von Georg von Praun in der 1779 veröffentlichten Arbeit *Vollständiges Braunschweigisch-Lüneburgisches Siegel-Cabinet*.⁷⁶ 1789 sah sich J.A. Remer in der zweiten Auflage

⁷⁵ Grote: Geschichte der welfischen Stammwappen, S. 7 f.; Schmidt-Phiseldeck: Die Siegel des herzoglichen Hauses Braunschweig und Lüneburg, S. XI; Hoppe: Die Sage von Heinrich dem Löwen, S. 20; Braun von Stumm: Der Münzfund von Merzig, S. 113 f.; Schramm: Herrschaftszeichen, S. 971 f.; Jordan: 800 Jahre Braunschweiger Löwe, S. 18; Georg Schnath: Das Sachsenroß. Hannover 1958 (Schriftenreihe der Landeszentrale für politische Bildung in Niedersachsen 6), S. 13 f.; Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 447; Erich Kittel: Siegel. Braunschweig 1970 (Bibliothek für Kunst und Antiquitätenfreunde 11), S. 259; Rainer Kahsnitz: Siegel und Goldbullen. In: Die Zeit der Staufer. Katalog der Ausstellung. Bd. 1. Stuttgart 1977, S. 44; Jordan: Heinrich der Löwe, S. 24; Rainer Budde: Deutsche Romanische Skulptur 1050-1250. München 1979, S. 42; Thomas Weigel: Das Rätsel des Königs-lutterer Jagdfrieses. In: Der Braunschweiger Burglöwe (wie Anm. 11), S. 176 f.; Horst Fuhrmann: Heinrich der Löwe, sein Evangelium und die Frage des "gerechten Preises". In: Das Evangelium Heinrichs des Löwen und das mittelalterliche Herrscherbild. München 1986, S. 9-24, S. 14; Jakobs: Dynastische Verheißung, S. 228; vgl. auch Renate Kroos: Die Bilder. In: Das Evangelium Heinrichs des Löwen (wie Anm. 5), S. 203, Anm. 332: "Catulus ist die gewöhnliche Übersetzung des Familiennamens Welf"; Schübler: Der "Leo rugiens von Braunschweig", S. 55; Oexle: Die Memoria Heinrichs des Löwen, S. 12 ff.

⁷⁶ Georg S. A. von Praun: Vollständiges Braunschweigisch-Lüneburgisches Siegel-Cabinet, 1779, S. 6: "Nachdem dieser Herzog A(nno) 1180 seiner beyden Herzogthümer Bayern und Sachsen entsetzt worden, schrieb er sich nur Dux allein, auch begehrte er sich nicht mehr zu Pferd mit Schild und Fahne zu zeigen, sondern war auf sein Geschlecht der Welfen, wovon er abstammet, stolz genug, um seinen Namen selbst zum redenden Wappen, so wie zum Titel werden zu lassen ... Wölþ, Catulus, heißt sowohl ein junger Löw, als ein junger Wolf, oder ein junger Hund, und die Gestalt des Braunschweigischen Löwens, so kein anderer als der welfische Löw ist, da er nicht reissend mit vorgeworfenen Pranken, sondern schreitend ist, bringet von sich selbst mit sich, daß er für einen jungen Löwen angesehen werden müsse, welcher den Namen des Geschlechts anzeigen soll, nachdem dieser anderen

des Werks angesichts der Ausführungen von Prauns zu einer skrupulösen Anmerkung veranlaßt. Er stellte die Hypothese, daß der als Wappenfigur angenommene Löwe "dem Geschlechtsnamen seinen Ursprung zu verdanken habe" zwar letztlich nicht in Frage, warnte jedoch vor einer Vereinfachung der Sachlage. Es sei "nicht wahrscheinlich, daß *Catulus* gleich anfangs etwas anderes geheißen habe, als junger Wolf, und Welf, Wölp, Welpo" heiße "gewiß Wolf." Der Löwenname Heinrichs sei vermutlich "eine Veredlung des Stammesnamens Wolf".⁷⁷ Die spätere Forschung hat den vorsichtigen Zweifel Remers übergangen. Die simple Gleichsetzung "Catulus"/Welf=junger Löwe/Löwe wird als evident dargestellt oder zumindest als sehr wahrscheinlich eingestuft.

"Catulus", ein Diminutiv von "catus", Kater,⁷⁸ war in der klassischen Latinität als Bezeichnung für das Junge eines wilden Tieres in Gebrauch, insbesondere eines jungen Tieres aus dem Hunde- und Katzensgeschlecht. Im mittelalterlichen Latein hat sich hieran im wesentlichen nichts geändert. Isidor von Sevilla leitete "catulus" jedoch nicht von "catus" ab, sondern von "canis": "Catuli abusive

Vornamen Platz machen müssen, und besonders der Name Heinrich in drey auf einander folgenden Generationen vorgedrungen war ... und ist daher offenbar genug, daß der vom 3ten Henrico (d.i. Heinrich der Löwe) nach dessen Entsetzung zum Wappen angenommene Löw, dem Geschlechtsnamen seinen Ursprung zu danken habe, und die Worte obengedachten Helmoldi, lib.I.c.84. Tunc creatum est ei nomen novum Henricus Leo; anders nicht verstanden werden mögen, als daß ihm der Name Leo beygelegt worden, weil er zum Zeichen seiner Abkunft den Löwen in seinem Siegel zu führen angefangen." Hier zitiert nach Matthes: Bemerkungen zum Löwensiegel Herzog Heinrichs, S. 361. Angeregt wurde die Gleichsetzung vielleicht durch die ältere sächsische Historiographie. Vgl. Anm. 96 und Albert Krantz: Saxonica. Köln 1520, dt. Leipzig 1563: "... das dieser Herztzog von anfang seiner jugend her / den zunamen Leo / überkomen hat / wie sein Vater den zunamen Welff / und Albrecht der Marggrafe / Ursus / ein Beer mit dem zunamen genand worden"; hier zitiert nach Helge Gerndt: Das Nachleben Heinrichs des Löwen in der Sage. In: Heinrich der Löwe. Hrsg. von Wolf Dieter Mohrmann. Göttingen 1980, S. 455.

⁷⁷ J.A. Remer, in der 2. Auflage der Arbeit von G.S.A. von Praun. Braunschweig 1789, S. 9 f.; hier zitiert nach Matthes: Bemerkungen zum Löwensiegel Herzog Heinrichs, S. 361, Anm. 25.

⁷⁸ Thesaurus Linguae Latinae. Bd. 3. Leipzig 1906-1912, Sp. 621 ff.; Karl Ernst Georges: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Bd. I. 14. Aufl. Hannover 1976, Sp. 1063.

dicuntur quarumlibet bestiarum filii. Nam proprie catuli canum sunt, per diminutionem dicti" (*Etym.* XII,2,27).⁷⁹ Wer von "catuli" sprach, mußte daher — wenn es sich nicht um Hunde handelte — mit einem Gattungsnamen angeben, welche Art von Tierjungem er meinte. Nach Auskunft einschlägiger Wörterbücher trifft die Behauptung, "catulus"/Welf wäre in erster Linie als Löwenjunges verstanden worden, nicht zu.⁸⁰ Die immer wiederholten Hinweise, daß in der *Vulgata* oder im *Physiologus* das Löwenjunge "catulus leonis" bzw. in der deutschsprachigen Literatur eines "lewen welf" ("uuef des leuin" usw.) genannt werde, besitzen keinen argumentativen Wert.⁸¹ Es wurde keine Belegstelle aufgeführt, in der "catulus"/"welf" ohne die zusätzliche Angabe des Gattungsnamens "leo"/Löwe mit der Bedeutung Löwenjunges verwandt wurde.⁸²

Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch eine "welfische" Quelle: Der anonyme Autor der *Cronica ducum de Brunswick* hat im späten 13. Jahrhundert den Namen "Catulus" mit dem Na-

⁷⁹ Isidor von Sevilla: *Etymologiarum sive Originum libri XX*. Hrsg. von Wallace M. Lindsay. Oxford 1911 (Neudruck 1987).

⁸⁰ Vgl. *Mittellateinisches Wörterbuch*. Hrsg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Bd. II. München 1970, Sp. 385 s. v. "catulus"; Matthias Lexer: *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Bd. III. Leipzig 1878, S. 563 s. v. "Welf"; *Deutsches Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm. 14. Bd., I. Abteilung, 1. Teil. Leipzig 1955, Sp. 1368 ff. s. v. "Welf"; vgl. auch Jacob Grimm: *Geschichte der deutschen Sprache*. Bd. 1. 4. Aufl. Leipzig 1880 (Nachdruck Hildesheim, New York 1970), S. 27 f., S. 395, und insbesondere auch den Hinweis, daß der Name Eticho ebenfalls mit der Bedeutung "Hund" verbunden war (ebd., S. 327).

⁸¹ Braun von Stumm: *Der Münzfund von Merzig*, S. 113, Anm. 3; Scheibelreiter: *Tiernamen und Wappenwesen*, S. 121; Schübler: *Der "Leo rugiens von Braunschweig"*, S. 48; Oexle: *Die Memoria Heinrichs des Löwen*, S. 12.

⁸² Vgl. auch Gervasius von Tilbury: *Otia imperialia*. Hrsg. von Gottfried Wilhelm Leibniz. Hannover 1707 (*Scriptores Rerum Brunsvicensium* 1), S. 947, der in Anlehnung an den brüllenden Löwenvater des *Physiologus* König Heinrich II. von England als brüllenden Löwen und dessen Nachkommen als "leunculi" bezeichnet: "Ecce quod de leone rugiente quatuor leunculi proderunt, quorum quilibet in fortissimum crevit leonem ... Nec tacenda sunt insignia illa leonum ubera, quae suo lacte et strenuitate potentissimas orbis partes illustraverunt." Zum Motiv des brüllenden Löwenvaters im *Physiologus* vgl. Schübler: *Der "Leo rugiens von Braunschweig"*, S. 54 f.

men Wulfhild und demzufolge offenbar mit "Wolf" assoziiert.⁸³ Es wäre übereilt, die "Catulus"/Welf=(junger) Löwe-Gleichsetzung allein aufgrund dieses Zeugnisses für irrelevant zu halten. Mittelalterliche Namensdeutungen besitzen bekanntlich einen beachtlichen Spielraum. Es wird jedoch deutlich, daß die assoziative Verknüpfung des Namens Welf mit "junger Löwe" ohne schriftliche Zeugnisse völlig im Ungewissen bleibt.

Aufgrund dieser Problemlage kann man die den Namen Welf betreffenden Zeugnisse der altdorfensischen Hausüberlieferung nicht unberücksichtigt lassen. In der *Genealogia Welforum* wird im Anschluß an die Erwähnung des ersten Trägers des Namens Welf dessen römische Herkunft folgendermaßen geschildert:

"Dieser Name war, obwohl er von einem vornehmen Römer Catilina aufgrund von Blutsverwandtschaft auf dieses Geschlecht übergegangen war, von den Nachfahren als unanständig verworfen worden (nomen ... a posterioribus urbanitatis causa refutatum), soll aber dadurch wieder aufgekommen sein, daß ein Kaiser, als (einem des Geschlechts) ein Knabe geboren wurde und ihm die Nachricht davon überbracht worden war, sagte: 'Wegen eines Welfen, der dir geboren ist, eilst du, nach Hause zurückzukehren?' Worauf der Angeredete: 'Einen Namen habt ihr ihm gegeben, der nicht verändert werden soll.'"⁸⁴

⁸³ Cronica ducum de Brunswick (MG Dt.Chron. 2), cap. 11, S. 582: "... sepulti sunt Rikyza imperatrix et Henricus dux Catulus, gener regis, anno 1139, 4.Kal. Novembris. Iste dux matrem habuit Wilphildem filiam ducis Magni, unde et Catulus sive Welp dicebatur; patrem vero Hinricum ducum Bawarie, qui Niger vocabatur. Igitur Hinricus Niger ex Wilphilde genuit Hinricum Catulum, generem regis Luderii. Hinricus Catulus de Ghertrude filia regis unica genuit Hinricum Leonem, qui ex patre duos ducatus Bawarie et Saxonie obtinuit, ex matre proprietatem in Brunswigh possedit." Vgl. hierzu Bernd Schneidmüller: Billunger — Welfen — Askanier. Eine genealogische Bildtafel aus dem Braunschweiger Blasius-Stift und das hochadelige Familienbewußtsein in Sachsen um 1300. In: Archiv für Kulturgeschichte 69 (1987), S. 30-61, S. 38; zur sprachlichen Ähnlichkeit von "Catulus/Welf" und "Wolf" vgl. Grimm: Geschichte der deutschen Sprache, S. 395.

⁸⁴ Genealogia Welforum c. 5. Übers. nach König (Schwäbische Chroniken 1), S. 78; für das lateinische Zitat siehe Anm. 28.

Jahrzehnte später, um 1170, war auch dem Verfasser der *Historia Welforum* die Erklärung der Herkunft des Namens Welf ein besonderes Anliegen. Er weist sogar ausdrücklich darauf hin, daß häufige Anfragen ihn zu seinen Ausführungen motivierten, und auch er weiß zu berichten, daß der Name anfangs allen abscheulich schien ("in principio omnibus fuit abhominabile").⁸⁵

Beide Verfasser scheinen die "Catulus"/Welf=(junger) Löwe-Gleichsetzung nicht zu kennen, lassen aber stattdessen ein scharfes Bewußtsein für die Anstößigkeit des Namens Welf erkennen. Dieser wurde mit etwas Unehrenhaftem assoziiert. Man hat aus der Schilderung ursprünglicher Namensverschmähung mit Hilfe problematischer Hypothesen ein "vages, aber noch lebendiges Bewußtsein" für einen schlechten Ruf älterer welfischer Vorfahren herauslesen wollen.⁸⁶ Erwägenswerter sind meines Erachtens zwei naheliegendere

⁸⁵ Er fügte seine Ausführungen in das zweite Kapitel ein, nachdem er im ersten die Abstammung der Welfen von den Trojanern und Franken schilderte (vgl. dazu Anm. 123). *Historia Welforum*. Hrsg. von König (Schwäbische Chroniken 1), S. 6: "His ita praelibatis, de exordio nominis quod Gwelf sonat, quia plerique inde quaerere solent, sicut audivimus in medium proferamus.

Dicitur, quod quidam ex antiquissimis istis filiam cuiusdam Romani senatoris, qui Catilina nominabatur, in uxorem duxerit ac filium ex ea progenitum Catilinam nominaverit. Quod quia teutonizatum Gwelf sonat, placuit omnibus, ut linguae naturali satisfacerent et, Romano nomine refutato, Gwelfum eum teutonice nominarent.

Alii dicunt, quod, dum unus ex istis apud imperatorem moraretur, uxor eius filium peperisset. Mittens ergo ad virum suum, quod dactum fuit nuntiavit ipsumque ad se revocavit. Ille laeto nuntio gavisus, imperatori reversionem insinuat, causam tamen reversionis non indicat. Imperator vero rem percipiens ridiculose eum taliter affatur: 'Pro gwelfo, qui vobis natus est, repatriare festinatis?' At ille: 'Nomen', inquit, 'quod iam infantulo dedistis, postea plenius dare debetis; nisi enim Deus aliter ordinare voluerit, eum sub hoc nomine de lavachro sancto suscepturus estis'. Quod ita factum est.

Alii utrumque verum esse coniciunt. Dicunt enim primo quidem, ut modo audistis, inventum esse, set deinde multo tempore refutatum et quasi in oblivionem traditum, denuo sic per imperatorem renovatum; et sic nomen, quod in principio omnibus fuit abhominabile, postremo factum est in hac prosapia quasi naturale et acceptabile."

⁸⁶ Schmid: *Welfisches Selbstverständnis*, S. 433, S. 438 ff., S. 444. Schmid verweist auf das Unrecht, das im 8. Jahrhundert von den beiden welfischen Vorfahren Warin und Ruthard dem hl. Abt Otmar von St. Gallen zugefügt worden war, und vermutet, daß das Wissen um dieses "über Generationen hinweg die Nachfahren belastete" und — möglicherweise auf Welf übertragen — durch

Erklärungsmöglichkeiten: 1. Die römische Ableitung des Namens Welf war eine gelehrte Spekulation, und sie fand sicherlich bei Gelehrten besondere Beachtung. In deren Kreisen war Sallusts Darstellung der Verschwörung des Catilina bekannt.⁸⁷ Man dürfte den römischen Verschwörer daher mit dem von den Welfen reklamierten römischen Vorfahren Catilina in Verbindung gebracht haben.⁸⁸ 2. Man könnte den Namen aber durchaus auch mit unehrenhaft animalischen Eigenschaften assoziiert haben, mit Eigenschaften, die Hunden oder Wölfen zugeschrieben wurden, die traditionsgemäß (zumindest in der christlichen Tradition) als gemein und niedrig galten.⁸⁹ Hans Patze erinnerte daran, daß es sich bei dem Namen Welf um eine Kurzform von Welfhard handelt, und vermutete, daß diese Kurzform in peiorativem Sinne verwandt wurde. Aus diesem Grund habe der Verfasser der *Historia Welforum* den Namen ausdrücklich als Eindeutschung des lateinischen Namens Catilina erklärt.⁹⁰ Patze geht auf die peiorative Verwendung von Welf nicht

eine vage Überlieferung bis ins 12. Jahrhundert tradiert wurde. Vgl. hierzu auch Fleckenstein: Über den Ursprung der Welfen, S. 97 ff.

⁸⁷ Zur Kenntnis Sallusts im Mittelalter vgl. Johannes Schneider: Die Vita Heinrici IV. und Sallust. Studien zu Stil und Imitation in der mittellateinischen Prosa. Berlin 1965 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion Altertumswissenschaften 49), S. 34 ff.; B. Smalley: Sallust in the Middle Ages. In: Classical Influences on European Culture A.D. 500-1500. Hrsg. von R.R. Bolgar. Cambridge, S. 165-175.

⁸⁸ Vgl. Arno Borst: Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielgestalt der Sprachen und Völker. Bd. 1-4. Stuttgart 1957-1963, Bd. 2,2 (1959), S. 670. Die von Borst geäußerte Vermutung, daß durch die genealogische Ableitung von Catilina "nebenbei" Welfs VI. italienische Besitzrechte in der Toskana "gestützt" wurden, ist nicht haltbar, da die Markgrafschaft Tuscani erst Anfang der 1150er Jahre von Friedrich I. übertragen wurde (vgl. Feldmann: Welf VI, S. 33 f.) und die Abstammung von Catilina bereits in der *Genealogia Welforum* behauptet wird.

⁸⁹ Vgl. Scheibelreiter: Tiernamen und Wappenwesen, S. 101; Gier: Ein mehrdeutiges Tier, S. 190.

⁹⁰ Patze: Die Welfen, S. 143 f.: "Offenbar war diese Silbe eines zweisilbigen Personennamens peiorisierend auf Mitglieder der Familie angewandt worden. Welf wurde als Welpen-Jungtier, vorzugsweise als 'junger Hund', wie auch heute noch ... Der Verfasser schob nun den peiorativen Wortsinn von Welf auf die schlichte Verdeutschung der Catilinerin, die einen *catulus* gebar, den man zu Deutsch als Welf bezeichnete." Vgl. auch König (Schwäbische Chroniken 1), S. 98, Anm. 7 (mit Belegen für den Namen Welfhard anstelle der

näher ein. Geläufig war offenbar die übertragene Bedeutung "junger, unerfahrener Bengel", die jedoch auch für "catulus" belegt ist.⁹¹ Eine auf die Wildheit junger Raubtiere anspielende peiorative Verwendung des Namens ist zudem aufgrund des Zeugnisses von Gottfried von Viterbo einzukalkulieren, der den "furor" der "Welfones" in herabsetzender Weise als Familieneigenschaft des Welfengeschlechts dargestellt.⁹²

Welches Motiv auch immer ausschlaggebend für die Ätiologie des Namens Welf gewesen sein mag, seine Anstößigkeit steht außer Zweifel. Hätte die von Scheibelreiter angenommene "wirkliche Löwensympathie" zum Traditionsgut der Welfen gehört, sie hätte doch wenigstens in diesem Problemzusammenhang zum Ausdruck kommen müssen. Es gibt jedoch nicht den geringsten schriftlichen Anhaltspunkt dafür, daß man im Bereich der süddeutschen Hausüberlieferung der Altdorfer den Welfennamen als Löwennamen ausdeutete.

Wie ist nun die Bezeichnung "Heinricus Leo" zu interpretieren? Vier Sachverhalte erscheinen beachtenswert:

1. Seit Herzog Heinrich dem Schwarzen (gest. 1126) trugen die ältesten Söhne der sächsischen Linie nicht mehr den Namen Welf, sondern den ebenfalls innerhalb des Geschlechts alten Namen Heinrich.⁹³

2. In der sogenannten *sächsischen Welfenquelle* ist vom Ursprung des Namens Welf nicht die Rede.⁹⁴

3. Helmold von Bosau erwähnt Heinrich den Stolzen und Heinrich den Löwen mit dem Namen "Heinricus Leo",⁹⁵ bezeichnet

Kurzform Welf).

⁹¹ Vgl. die in Anm. 80 angegebene Literatur.

⁹² Die welfische Wildheit war vermutlich der Auslöser dafür, daß Gottfried von Viterbo den löwenhaften "furor" Heinrichs des Löwen mit den "Welfones" assoziierte, vgl. Anm. 4.

⁹³ Vgl. Oexle: Die Memoria Heinrichs des Löwen, S. 14.

⁹⁴ Vgl. *Annalista Saxo*. Hrsg. von Waitz (MGH SS 6), S. 553, S. 763-765 und *Sächsische Weltchronik*. Hrsg. von L. Weiland (MGH Dt.Chron. 2), S. 65 ff.

⁹⁵ Helmold von Bosau: *Cronica Slavorum* I,35 und I,56. Hrsg. von B. Schmeidler. Hannover 1937 (MGH SSrerGerm), S. 69 und S. 110.

aber im ersten Buch seiner *Slawenchronik* Herzog Welf IV. (oder Welf V.) von Bayern als "Dux Bavariae Catulus".⁹⁶

⁹⁶ Der angesprochene Passus, in dem der Tod des Herzogs Magnus von Sachsen (23. August 1106) und die Ehen seiner beiden Töchter verzeichnet sind, enthält einen Irrtum, der in der im 13. Jahrhundert im Umkreis der welfischen Familie entstandenen Historiographie und in der historischen Forschung zu Fehlschlüssen hinsichtlich der Beinamen der Welfen führte. Helmold von Bosau: *Chronica Slavorum* I, 35. Hrsg. von Heinz Stoob. Darmstadt 1983, S. 146: "Mortuus est post haec dux Saxoniae Magnus, et dedit cesar ducatum Ludero comiti, eo quod Magnus non haberet filium, sed filias. Quarum una, Eilike nomine, nupsit Ottoni comiti genuitque ei Adalbertum marchionem cognomento Ursum. Altera vero filiarum Vulfuldis nomine data est duci Bawariae Catulo, quae peperit ei Heinricum Leonem." Helmold verwechselte Heinrich den Schwarzen mit seinem Vater Welf IV. oder mit seinem Bruder Welf V. Der *Annalista Saxo* bestimmt Heinrich den Schwarzen als Sohn Welfs IV. *Annalista Saxo* a. 1106. Hrsg. von Waitz (MGH SS 6), S. 744: "Magnus quoque dux Saxonie obiit, qui duxerat uxorem Sophiam viduam Odelrici de Wimar, sororem Ladislai Ungarorum, genuitque illi duas filias Wifhildem et Eilicam. Eilica nupsit Ottoni comiti de Ballenstide, genuitque ex ea Adelbertum marchionem et filiam Adhelheidem, que nupsit Heinrico marchioni de Stathen. Wifhildis nupsit Heinrico duci, Welfi ducis senioris de Bawaria, genuitque Heinricum inclitum ducem Saxonie et Bawarie et Welfonem et quatuor filias." In dem in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfaßten *Chronicon Sancti Michaelis Luneburgensis*. Hrsg. von L. Weiland (MGH SS 23), S. 396 wird Heinrich der Schwarze dagegen als "frater ducis Welfis" angesprochen: "Eodem tempore mortuus est Magnus dux sine filiis, habuitque duas filias, unam Eilicam nomine et alteram Wifhildem, quas genuit ei domna Sophia, filia regis Ungarorum Wadreslai, femina valde religiosa ... alteram filiam ducis Magni, predictam Wifhildem duxit Henricus dux Bawariae, frater ducis Welfis, genuitque ex ea Henricum ducem et Welfum iuniorum. Henricus dux duxit filiam Lottari inperatoris nomine Gertrudem, ex qua genuit Henricum ducem tertium, cognomento Leonem. Iste est Henricus dux potentissimus Bauvarie et Saxonie." In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verwechselte der Verfasser der *Cronica ducum de Brunswick* den von Helmold erwähnten "dux Bawariae Catulus, quae peperit ei Heinricum Leonem" mit Heinrich dem Stolzen, dem Vater Heinrichs des Löwen, wobei er davon ausging, daß für diesen, da er von Wulfhild, der Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen abstammte, auch der Beiname "Catulus" bzw. Welf gebräuchlich war. MGH Dt.Chron. 2, c. 11, S. 582: "Henricus dux Catulus ... Iste dux matrem habuit Wilphildem filiam ducis Magni, unde et Catulus sive Welf dicebatur ..." Vgl. hierzu S. 165, Anm. 83. Die irrige Bezeichnung "Henricus Catulus" wurde dann auch in anderen Quellen für Heinrich den Stolzen verwandt: *Chronicae principum Brunsvicensium fragmentum* (MGSS 30,1), c. 4, S. 23; Braunschweigische Reimchronik (MGH Dt.Chron. 2), c. 28 f., S. 492: "Heynrich

Heinrich der Löwe hat sich nur auf seinen Münzen "Heinricus Leo Dux" genannt, in Urkunden kommt der Löwenname nicht vor.⁹⁷

Wie schon erwähnt, hatte bereits von Praun die Bezeichnung "Heinricus Leo" als eine die Abwesenheit des Namens Welf ersetzende Zusatzbezeichnung zu erklären versucht.⁹⁸ Die "Catulus"/Welf=(junger) Löwe-Gleichsetzung läßt sich mit diesen Argumenten jedoch nicht beweisen, da sie deren Richtigkeit voraussetzen. Aber auch, wenn man das methodologische Problem des Zirkelschlusses ausklammert, erscheinen die angesprochenen Annahmen nicht schlüssig. Sie berücksichtigen nicht, daß sich Heinrich der Löwe in Urkunden nicht als "Leo" bezeichnete. Zudem ist die Vermutung, daß "Heinricus Leo" als lateinisches Äquivalent für Heinrich der Welfe verstanden wurde, nicht wahrscheinlich, denn es gibt ein Zeugnis dafür, daß Heinrich der Löwe sich im Deut-

daz welfh"; Genealogische Bildtafel aus St. Blasius/Braunschweig (Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs.129, fol. 47v), um 1300: "Catulus Henricus dux Bawarie", zu dieser Bildtafel vgl. Schneidmüller: Billunger, S. 56. Im 19. Jahrhundert glaubte man dann aufgrund dieser Quellenlage und im Anschluß an die bereits von G.S.A. von Praun angenommene Gleichsetzung von Catulus=Löwe (vgl. Anm. 76) gesichert feststellen zu können, daß der Name Welf sich bei den Nachkommen Welfs IV. zum Familiennamen entwickelt habe. Grote: Geschichte der welfischen Stammwappen, S. 7: "Auch diejenigen seiner Nachkommen, welche Heinrich heißen, führen bei den gleichzeitigen Geschichtschreibern den Beinamen Welf, aber in verschiedenartiger lateinischer Übersetzung. Herzog Welf selbst wird ... *Dux Catulus* übersetzt. Welfs Sohn, Heinrich, heißt "der Schwarze" oder auch *Catulus* (junger Löwe); dessen Sohn Heinrich heißt "der Stolze", oder bald gleichfalls *Catulus*, bald: *Leo* (Löwe); dessen Sohn Heinrich heißt vorzugsweise *Leo*." Wie oben bereits erwähnt, konnte sich diese quellenkritisch nicht haltbare Auffassung in der Forschung durchsetzen (vgl. Anm. 75). Zuletzt wurde erneut von Bernd Ullrich Hucker: Kaiser Otto IV. Hannover 1990, S. 585 und Oexle: Die Memoria Heinrichs des Löwen, S. 15 ff. angenommen, daß "Heinricus Leo" mit "Heinrich der Welfe" zu übersetzen wäre. Oexle hat die erst spät auftretende irriige Bezeichnung "Heinricus Catulus" merkwürdigerweise nicht angezweifelt, obwohl er bereits früher auf Mißverständnisse der welfischen Überlieferung Sachsens hingewiesen hat. Vgl. Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 494 f.

⁹⁷ Karl Jordan (Hrsg.): Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern. Weimar 1949.

⁹⁸ Diese Vermutung äußerte auch Oexle: Die Memoria Heinrichs des Löwen, S. 15 f.

schen "Löwe" nannte: Er ließ 1157 in der Nähe Lübecks auf eigenem Grund und Boden eine neue Stadt ("civitas nova") errichten, die er, wie ebenfalls Helmold von Bosau berichtet, "de suo nomine Lewenstadt, quod dicitur Leonis civitas" nannte.⁹⁹

Es stellt sich nun die Frage, wie Helmold von Bosau dazu kommt, Heinrich den Stolzen und seinen Sohn gleichermaßen "Heinricus Leo" zu nennen. Angesichts der geschilderten Sach- und Problemlage verdient eine bisher wenig beachtete alternative Erklärungsmöglichkeit für die Bezeichnung "Heinricus Leo" Aufmerksamkeit. Johannes Fried hat darauf hingewiesen, daß für den Schwiegervater Heinrichs des Stolzen, für Kaiser Lothar III., die Bezeichnung "leo" ebenfalls belegt ist und der Löwenname daher in Zusammenhang mit diesem aufgekommen sein könnte.¹⁰⁰ Der Paderborner Annalist hat die Löwenähnlichkeit beider Fürsten hervorgehoben. Er vergleicht den kampfgewaltigen Lothar III. mit einem "leo efferatus" und berichtet über Heinrich dem Stolzen: "similis factus leoni in operis suis". Heinrich der Stolze hatte, sich auf seine Beziehungen zu Lothar III. stützend, das Königtum angestrebt.¹⁰¹ Es ist daher sehr gut möglich, daß seine außerordentlichen Ambitionen ihn bei Anhängern den Beinamen "leo" einbrachten, während ihn gleichzeitig seine Gegner als hochmütigen Fürsten charakterisierten, was zu dem ihm auf Dauer gebliebenen Beinamen "der Stolze" führte.¹⁰² Der Löwe war bekanntlich nicht nur ein Sinn-

⁹⁹ Helmold von Bosau: *Cronica Slavorum* I, 86. Hrsg. von B. Schmeidler (MGH SSrerGerm), Hannover 1937, S. 168; vgl. Fried: *Königsgedanken*, S. 317, Anm. 27.

¹⁰⁰ *Annales Patherbrunnenses* a. 1126. P. Scheffer-Boichorst (Hrsg.): *Annales Patherbrunnenses*. Eine verlorene Quellenschrift des 12. Jahrhunderts aus Bruchstücken wiederhergestellt. 1870, S. 148 und S. 167; Vgl. Fried: *Königsgedanken*, S. 316: "Verbirgt sich hinter diesen Andeutungen eine Wurzel des Löwennames und einer der Gründe, weshalb Heinrich der Löwe gerade auf ihn solchen Wert legte? Führte auch im Löwenamen Heinrichs eine Linie zu seinem kaiserlichen Großvater zurück? Allzu großes Gewicht darf man aus Mangel an genaueren Nachrichten dieser Möglichkeit freilich nicht beilegen". Vgl. auch *Chronica Regia Coloniensis*. Hrsg. von Georg Waitz (MGH SSrer Germ 18), 1880, S. 76.

¹⁰¹ Schmid: *Welfisches Selbstverständnis*, S. 436 f.; Oexle: *Die "sächsische Welfenquelle"*, S. 487 f.

¹⁰² In der etwa 1137/38 entstandenen Chronik des Abtes Berthold von Zwiefalten, Kap. 34 (MGH SS 10, S. 114) nennt er Heinrich den Stolzen "potentia tumi-

bild ritterlicher Tugenden, des Muts und der Stärke,¹⁰³ sondern auch ein Sinnbild königlichen bzw. königsgleichen Herrschertums.¹⁰⁴ Der in einem individuellen Machtbewußtsein fundierte hierarchische Ranganspruch wurde als das Charakteristikum löwenhafter Herrscher verstanden. Nach Honorius Augustodunensis ist die dritte mögliche allegorische Bedeutung von Löwe, neben Christus und Teufel, stolzer Fürst ("Leo significat aliquando Christum, aliquando diabolum, aliquando superbum principem.").¹⁰⁵ Heinrich der Stolze hat die höchste Herrschaft im

aus" (=aufgeblasen), und bei Otto von Freising (*Gesta Frederici I*, 23) ist von der "nota superbiae" des Herzogs die Rede. Vgl. König (Schwäbische Chroniken 1), S. 116, Anm. 95.

¹⁰³ Albert Gier: Ein mehrdeutiges Tier. Der Löwe im französischen Mittelalter. In: Gosebruch: Der Braunschweiger Burglöwe (wie Anm. 11), S. 189-200, S. 194; vgl. auch (insbesondere zum Löwen als Wappentier) Braun von Stumm: Der Münzfund von Merzig, S. 112 ff.; Scheibelreiter: Tiernamen und Wappenwesen, S. 119 ff.; Fenske: Adel und Rittertum, S. 95 ff.

¹⁰⁴ Isidor von Sevilla (wie Anm. 79): Etym. XII,II,3: "Leo autem Graece, latine rex interpretatur, eo quod princeps sit omnium bestiarum ..."; Hrabanus Maurus: De Universo, VIII,I. In: Patrologia Latina. Hrsg. von J.P. Migne, CXI, 216: "Leo autem Graece, Latine rex interpretatur, eo quod princeps sit omnium bestiarum"; Hugo von St. Victor: De bestiis et aliis rebus liber secundus, Cap. I. In: PL CLXXVII, 56: "Leo ... est rex ferarum, et omnium quadrupedum princeps ..."; vgl. auch Alexander Perrig: Der Löwe des Villard de Honnecourt. Überlegungen zum Thema "Kunst und Wissenschaft". In: Musagetes. Festschrift für Wolfram Prinz zu seinem 60. Geburtstag am 5. Februar 1989. Hrsg. von R. Kecks. Berlin 1991 (Frankfurter Forschungen zur Kunst 17), S. 108, Anm. 10 (mit weiteren Belegen). Aufschlußreich ist auch das zahlreiche Auftreten des Löwen als Wappentier königlicher Herrscher: vgl. Braun von Stumm: Der Münzfund von Merzig, S. 112 ff.; Scheibelreiter: Tiernamen und Wappenwesen, S. 97 f., S. 119 ff.; Peter Paulsen: Drachenkämpfer, Löwenritter und die Heinrichssage. Eine Studie über die Kirchentür von Volthjofsstad auf Island. Köln, Graz 1966, S. 89, S. 192; Schramm: Herrschaftszeichen, S. 968 f., S. 974; Josef Deér: The Dynastic Porphyry Tombs of the Norman Period in Sicily. Cambridge, Mass. 1959, S. 47, Anm. 7 und S. 55, Anm. 44; Fenske: Adel und Rittertum, S. 78 ff., S. 91 ff.

¹⁰⁵ Honorius Augustodunensis: Expos. in cant. In: PL 172, 418; vgl. W. Hempel: Übermuot diu alte ... Der superbia-Gedanke und seine Rolle in der deutschen Literatur des Mittelalters. Bonn 1970 (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik 1), S. 202 ff. Die herrschaftliche Bedeutung des Löwen wird — ebenfalls mit negativer Bedeutung — durch die "Ecclesia romana"-Darstellung der Hamburger *Historiae Romanorum*-Handschrift (Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. 151 in Scrin., fol. 123v) veranschaulicht: Die

Reich nicht erreicht. Er war jedoch allem Anschein nach bis zu seinem Tod bestrebt, seine Bindung an Lothar III. seinen Zeitgenossen sinnfällig zu machen. Bezeichnenderweise wählte er für sich nicht mehr das alte Hauskloster Weingarten als Grablege, sondern ließ sich in Lothars Gründung Königslutter an der Seite des Kaisers beisetzen.¹⁰⁶ Heinrich der Löwe ist in dieser an Lothar orientierten Tradition aufgewachsen.¹⁰⁷

3. Zum Sinnpotential der als "welfisch" charakterisierten Löwen

Zunächst die Fakten:

1. Das Löwenemblem findet man im Bereich der Welfen zunächst auf einer Münze der Bodenseegegend, die aus dem Fund von Steckborn (westlich von Konstanz) stammt und um 1130 datiert wird. Das Stück zeigt auf der Vorderseite einen reitenden, fahnentragenden Herzog. "Als von Herzögen bevogte Abtei kommt (als Herkunftsort) nur die Reichenau in Frage, deren Vogt um 1130 ... Heinrich der Stolze" gewesen ist.¹⁰⁸

Personifikation der *Ecclesia romana* steht triumphierend auf einem Löwen, der laut Beischrift — "leo significat imperium romanum" — das römische Reich symbolisiert. Vgl. Tilman Buddensieg: Gregory the Great, the Destroyer of pagan idols. The History of a Medieval Legend concerning the decline of ancient art and literature. In: Warburg Journal 28 (1965), S. 44-65, S. 50; *Historiae Romanorum Codex 151 in Scrin.* der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Faksimile mit Kommentarband von Tilo Brandis und Otto Pächt. Frankfurt/M. 1974, S. 197-198 (Kommentarband).

¹⁰⁶ Vgl. Oexle: Adeliges Selbstverständnis, S. 51.

¹⁰⁷ Richenza (gest. 1141), die Witwe Kaiser Lothars III., hat nach dem Tod Heinrichs des Stolzen (1139) zusammen mit ihrer Tochter Gertrud (gest. 1143) die Regentschaft für ihren Enkel Heinrich den Löwen ausgeübt. Vgl. Jordan: Heinrich der Löwe, S. 26 f.; Boshof: Staufer und Welfen, S. 331; *Annales Marbacenses*. Hrsg. von H. Bloch (MGH SSrerGerm 9), 1907, S. 45; vgl. Herbert W. Wurster: Das Bild Heinrichs des Löwen in der mittelalterlichen Chronistik Deutschlands und Englands. In: Heinrich der Löwe. Hrsg. von Wolf-Dieter Mohrmann. Göttingen 1980, S. 407-439, S. 418.

¹⁰⁸ Braun von Stumm: Der Münzfund von Merzig, S. 112; Heinrich der Stolze scheint auch in Braunschweig Dünnpfennige mit einem Löwen geprägt zu haben. Vgl. dazu A. Suhle: Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert. 3. Aufl. Berlin 1968, S. 83; Bert Bilzer: Das Münz- und Geldwesen im Herzogtum Sachsen unter Herzog Heinrich dem Löwen. In: Heinrich der Löwe. Hrsg. von Wolf-Dieter Mohrmann. Göttingen

2. Aus einem um die Mitte des 12. Jahrhunderts (1150-60) vergrabenen Fund von Leubas (bei Kempten) stammen zahlreiche Löwenpfennige, die man mit Herzog Welf VI. in Verbindung bringt, da er Vogt von Kempten war.¹⁰⁹ Durch eine Urkunde ist belegt, daß Welf VI. bereits 1152 ein Siegel führte, das einen mit dem Löwen gezierten Wappenschild zeigte.¹¹⁰ Es folgen spätere Münzen und die mit einer Löwenfigur dekorierte Steinplatte aus Steingaden.¹¹¹

3. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden auch die ersten niedersächsischen Löwenpfennige Heinrichs des Löwen¹¹² und ein Reitersiegel, das den Herzog mit einem Löwenwappen zeigt. Auf

1980, S. 331-353, S. 337 f.

¹⁰⁹ Braun von Stumm: Der Münzfund von Merzig, S. 113.

¹¹⁰ Vgl. Otto Hupp: Wider die Schwarmgeister. 2. Teil. Beiträge zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Wappen. München 1918, S. 69; Heinrich Appelt: Die Entstehung des steirischen Landeswappens. In: Festschrift Julius Franz Schütz. Graz, Köln 1954, S. 235-245, S. 241 f.; Schramm: Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, S. 972.

¹¹¹ Bayerisches Nationalmuseum, München; es wird überwiegend angenommen, daß die Platte ursprünglich zur welfischen Grablege des von Welf VI. gegründeten Prämonstratenserklusters Steingaden gehörte, vgl. Braun von Stumm: Der Münzfund von Merzig, S. 114, Abb. 7; Zips: Zur Löwensymbolik, S. 516 äußert ohne die Angabe von Gründen die Vermutung, daß der "Welfenlöwe im Kloster Steingaden ... wahrscheinlich der Gründerzeit angehört (1147)". Scheibelreiter: Tiernamen und Wappenwesen, S. 122, versieht die Identifizierung in der Abbildungsbeischrift mit einem Fragezeichen: "Steiner Schild von Steingarten mit Darstellung eines (welfischen?) Löwen, 2. Hälfte 12. Jahrhundert"; Wittelsbach und Bayern. Bd. 1,2: Die Zeit der frühen Herzöge. Hrsg. von Hubert Glaser. 1980, S. 7 (mit der Datierung um 1200) und S. 9, Abb. 6; Fenske: Adel und Rittertum, S. 96. Zu erinnern ist an den Hinweis von Hupp: Wider die Schwarmgeister, S. 72, demzufolge der Dreieckschild erst nachträglich im 13. Jahrhundert ergänzt wurde.

¹¹² E. Fiala: Münzen und Medaillen der Welfischen Lande. Bd. 1. Leipzig, Wien 1910. Bd. 2. Prag 1910, Tf. IX,43; Wilhelm Jesse: Die Brakteaten Heinrichs des Löwen. In: Braunschweigisches Jahrbuch 30 (1949), S. 10-47 und ders.: Der zweite Brakteatenfund von Mödesse und die Kunst der Brakteaten zur Zeit Heinrichs des Löwen. Braunschweig 1957 (Braunschweiger Werkstücke 21); Braun von Stumm: Der Münzfund von Merzig, S. 113; Suhle: Deutsche Münz- und Geldgeschichte, S. 83, S. 91 ff.; Fried: Königsgedanken, S. 319 f.; Elisabeth Nau: Münzen der Stauferzeit. In: Die Zeit der Staufer. Ausstellungskatalog. Bd. 1. Stuttgart 1977, S. 146; Bilzer: Münz- und Geldwesen, S. 338 ff.

späteren Reitersiegeln fehlt der Löwe.¹¹³ Nach seinem Sturz hat Heinrich dann anstelle eines Reitersiegels kontinuierlich ein kleines Rundsiegel mit einer Löwenfigur geführt.¹¹⁴

Die Zeugnisse gehören der Zeit der Anfänge des Wappenwesens an und lassen deutlich erkennen, daß die Welfen bei dem Gebrauch des Löwen noch nicht feste heraldische Konventionen befolgten. Aussagen wie: Heinrich der Löwe machte den Löwen "endgültig" zum Symbol der Welfen,¹¹⁵ oder: die Welfen führten im 12. Jahrhundert ein Löwenwappen als Familienwappen,¹¹⁶ tragen weder den Fakten noch dem Kenntnisstand der heraldischen Forschung hinreichend Rechnung.¹¹⁷ Von einer heraldischen Tradition im ei-

¹¹³ Es sind sieben unterschiedliche Reitersiegel Heinrichs des Löwen nachgewiesen. Das Löwenwappen ist nur auf dem zweiten Siegel zu sehen, das an zwei Urkunden aus dem Jahre 1146 hängt. Möglicherweise war ein Löwenwappen bereits auf dem ersten Siegel vorhanden; die vorhandenen Spuren sind jedoch nicht sicher zu erkennen. Vgl. Schmidt-Phiseldeck: Die Siegel des herzoglichen Hauses Braunschweig und Lüneburg, S. XI-XII und S. 1, Nr. 1-4; Fritz Hasenritter: Beiträge zum Urkunden- und Kanzleiwesen Heinrichs des Löwen. Greifswald 1936 (Greifswalder Abhandlungen zur Geschichte des Mittelalters 6), S. 53 ff.; Jordan: Urkunden Heinrichs des Löwen, S. XLVI; Georg Schnath: Das Sachsenroß. Hannover 1958 (Schriftenreihe der Landeszentrale für Heimatdienst in Niedersachsen, Reihe B, 6), S. 14 und Abb. 4; Kittel: Siegel, S. 259, Abb. 168a; Kahsnitz: Siegel und Goldbullens, S. 44, Nr. 65, Abb. 13; Fenske: Adel und Rittertum, S. 95 f., S. 99 f.

¹¹⁴ Kahsnitz: Siegel und Goldbullens, S. 44, Nr. 66, Abb. 66; Matthes: Bemerkungen zum Löwensiegel, S. 354 ff. (mit der älteren Literatur).

¹¹⁵ Vgl. Jordan: Heinrich der Löwe, S. 24.

¹¹⁶ Entsprechende Feststellungen sind in der Literatur häufig anzutreffen; vgl. auch Braun von Stumm: Der Münzfund von Merzig, S. 113, der bereits die schildlosen Löwenmünzen als "Nachweise einer sehr früh beginnenden heraldischen (!) Kontinuität im Welfenhaus" reklamiert.

¹¹⁷ Die "Tendenz, die Wappen als Familienabzeichen aufzufassen," könnte, wie Appelt: Die Entstehung des steirischen Landeswappens, S. 244 vermutete, bereits in den Anfängen des Wappenwesens eine Rolle gespielt haben. Man muß aber dennoch beachten, daß in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts Wappen nicht von Familien, sondern von Einzelpersonen angenommen wurden und zunächst primär als persönliche Zeichen fungierten. Die gängige Behauptung, daß gerade bei den Welfen der Löwe von Anfang an als familiäres Wappentier aufgefaßt wurde, steht und fällt mit der Voraussetzung, daß er zur "Verbildlichung ihres Familiennamens" (Hoppe) diene. Für einen Überblick über den Kenntnisstand zur Frühzeit des Wappenwesens vgl. Erich Kittel: Wappentheorien. In: Archivum Heraldicum 85/2-4 (1971), S. 18 ff.; Scheibel-

gentlichen Sinne kann nicht die Rede sein, da heraldische Kontinuitätsmerkmale nicht hinreichend klar und eindeutig erkennbar sind.¹¹⁸

Letztlich bleibt jedoch die Frage: War der Löwe ein in älteren welfischen Traditionen verwurzeltel Bildsymbol, das die Angehörigen des Geschlechts "als redendes Bildzeichen ihres Namens" auf Münzen, Siegeln und Wappen anbrachten, oder wurde er erst im Verlauf des 12. Jahrhunderts von einem einzelnen Angehörigen des Geschlechts, von Heinrich dem Stolzen, als Bildzeichen gewählt und sukzessive von anderen Angehörigen des Geschlechts in Gebrauch genommen? Oder anders gefragt: Kann man davon ausgehen, daß das Bildsymbol eine fixe familiäre, welfische Bedeutungsgröße besaß, oder war es ein dynamisches Symbol, dessen Bedeutung durch seinen Gebrauch variiert wurde? Da die Prämissen der gängigen Deutung des sogenannten "welfischen Löwen" nicht gesichert sind, werde ich im folgenden versuchen, eine alternative Erklärungsmöglichkeit aufzuzeigen.

Die sich zunächst stellende Frage lautet: Welche Bedeutung besaß die Löwenfigur auf den Brakteaten Heinrichs des Stolzen? Das Naheliegendste ist, sie in Zusammenhang mit dem Löwenbeinamen des Herzogs zu sehen und ihr eine analoge Funktion zuzuschreiben.

reiter: Tiernamen und Wappenwesen, S. 9-21; Michel Pastoureau: *Traité d'héraldique*. Paris 1979; Fenske: *Adel und Rittertum*, S. 75 ff.

¹¹⁸ Den Nutzen heraldischer Kontinuitätskriterien für das Verständnis konkreter historischer Phänomene des 12. Jahrhunderts kann man freilich anzweifeln: Wenn man ein "von der Heraldik definiertes Verständnis zugrunde legen will", dann wird die Wappenfigur erst durch das "Element der Erblichkeit", durch den "Übergang des Schildbildes vom Vater auf den Sohn", zu einem "geschlechtsspezifischen Zeichen". Vgl. Fenske: *Adel und Rittertum*, S. 142 f. Angesichts fehlender Kenntnisse darüber, wie "Erblichkeit" von Wappenfiguren im 12. Jahrhundert geregelt war bzw. konkret gehandhabt wurde, ist dieses Kriterium letztlich überhaupt nicht präzise anwendbar. Bezeichnenderweise ist bis heute auch völlig ungeklärt, warum der Löwe nicht auf allen Reitersiegeln Heinrichs des Löwen als Wappenfigur vorhanden ist.

Für Welf VI., der ca. 15 Jahre jünger war als sein Bruder Heinrich der Stolze, war es dann naheliegend, das Löwenemblem ebenfalls zu verwenden. Er übernahm es möglicherweise sogar ganz gezielt, als er, nach dem 1139 erfolgten Tod Heinrichs, kraft Erbrechts das Herzogtum Bayern für sich forderte.¹¹⁹ Die Annahme des Löwen als Wappenfigur war sicherlich ein sekundär folgendes Phänomen, das vielleicht in Zusammenhang mit dem zweiten Kreuzzug (um 1146-47) zu sehen ist, an dem Welf VI. teilnahm.¹²⁰

Kann man nun von der Identität des Emblems unmittelbar auf übereinstimmende Interessens- und Bewußtseinslagen schließen? Kann man davon ausgehen, daß Welf VI. auch inhaltlich an die Verwendung des Löwen durch Heinrich den Stolzen angeschlossen und dem Bildzeichen eine Bedeutungskontinuität als welfischem Symbol sicherte? Oder hatte er ein eigenständiges adeliges Selbstverständnis, das die Bedeutung der Löwenfigur neu fundierte?

Schmid geht davon aus, daß Welf VI. erst spät, nach dem Tod seines Sohnes Welf VII. im Jahre 1167, Elemente eines eigenständigen adeligen Selbstverständnisses entwickelte.¹²¹ Mir erscheint diese Auffassung nicht plausibel. Welf VI. hat seit dem Tod Heinrichs des Stolzen eigene Interessen verfolgt und politische Positionen eingenommen, die wiederholt und zum Teil über mehrere Jahre hinweg mit denjenigen seines Neffen Heinrich des Löwen nicht in Einklang standen, auch nicht in den Jahren 1152-78, zur Zeit des sogenannten welfisch-staufischen Ausgleichs. Man kann deutliche Dissonanzen feststellen, die dem für Heinrich den Löwen fatalen Dissens der späten 70er Jahre vorausgehen und diesen erst verständlich machen.¹²² Auch wenn die Löwenfigur auf den Münzen

¹¹⁹ Vgl. Anm. 38.

¹²⁰ Vgl. Feldmann: Herzog Welf VI., S. 22 ff.; Boshof: Staufer und Welfen, S. 334; zu den Impulsen, die von den Kreuzzügen auf die Ausbreitung des Wappenwesens ausgingen, vgl. Schramm: Herrschaftszeichen, S. 969 f.

¹²¹ Nach Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 450, S. 452 f.

¹²² 1139-52 bestanden zwischen Welf VI. und Heinrich dem Löwen divergierende Ansprüche bezüglich des Herzogtums Bayern (vgl. Anm. 38); seit 1159/60 nahmen sie konträre Haltungen zum päpstlichen Schisma ein; bis um 1170 stand Heinrich der Löwe im Unterschied zu Welf VI. in gutem Einvernehmen mit Barbarossa; und in den späten 1170er Jahren folgte schließlich der Konflikt um das süddeutsche Welfenerbe. Vgl. Feldmann: Herzog Welf VI, Kap.

Welfs VI. in Süddeutschland als Zeichen der Kontinuität welfischer Herrschaft gewirkt haben könnte, dann kann sie in dessen Umkreis wohl kaum noch als ein Symbol der Beziehungen der Welfen zu Lothar III. fungiert haben.

Es ist sogar denkbar, daß Welf VI. sich den königlichen Ranganspruch, der zum Sinnpotential der Löwenfigur gehörte, eigenständig zu eigen machte. Wenn er dies tat, dann stand dieser Anspruch im Einklang mit seinem Ideal freiheitsbewußter "nobilitas", das bereits anhand der *sächsischen Welfenquelle* für Welf VI. erschließbar ist. In der *Historia Welforum* wird der königliche Rang der Altdorfer mit der genealogischen Spekulation der Troja-Abstammung fundiert und unmittelbar mit der Freiheit und Kaiserunabhängigkeit des Geschlechts in Verbindung gebracht.¹²³ Möglicher-

III, S. 30 ff., S. 97; vgl. auch Andreas Kraus: Heinrich der Löwe und Bayern. In: Heinrich der Löwe. Hrsg. von Wolf-Dieter Mohrmann. Göttingen 1980, S. 151-214, S. 171 f., der auf den klärungsbedürftigen Sachverhalt hinweist, daß Welf VI. auf keinem Hoftag Heinrichs des Löwen erschien, obwohl dieser Herzog von Bayern war. Zu beachten ist auch, daß die politischen Beziehungen zwischen Heinrich dem Löwen und Friedrich I. Barbarossa im Gegensatz zu den politischen Prinzipien der im Umkreis Welfs VI. aufgezzeichneten Hausüberlieferung standen. In dieser wurden wohl im Hinblick auf das politische Handeln Welfs VI. Bindungen an den Kaiser als Bedrohung für "nobilitas" und "libertas" des Geschlechts dargestellt. Die *Historia Welforum* enthält möglicherweise sogar eine aktuelle indirekte Ermahnung Heinrichs des Löwen: Es fällt auf, daß der Schluß der Geschichte des Landgewinns durch Heinrich mit dem goldenen Pflug verändert wurde. Im *Annalista Saxo* und im Anhang der *Sächsischen Weltchronik* endet die Schilderung des Konflikts zwischen Vater und Sohn mit dem Hinweis, daß beide sich nie wieder sahen (vgl. Anm. 32). In der *Historia Welforum* findet man nun den folgenden Zusatz: "Heinricus autem, volens omnimodis dolorem patris mitigari, praesentiam eius fugit nec tamen solacium necessitudinis ei subtrahit; omnia enim sua illi confinia ex integro ad ministrandum ei subiecit." *Historia Welforum* c. 4. Hrsg. von König (Schwäbische Chroniken 1), S. 8. Es wird genau die fürsorgliche Großzügigkeit gepriesen, die Welf VI. sich nach dem Tod seines Sohnes von seinem Neffen Heinrich dem Löwen als Altersversorgung erhoffte und die dieser ihm nicht zu erweisen geneigt war. Jedenfalls hat Heinrich der Löwe die in einem Mitte der 1170er Jahre geschlossenen Erbvertrag vereinbarten Zahlungen für das süddeutsche Welfenerbe nicht an Welf VI. entrichtet, da er allem Anschein nach mit dem baldigen Tod seines Oheims rechnete. Vgl. Feldmann: Herzog Welf VI., S. 73 ff. und S. 86 f.

¹²³ *Historia Welforum* c. 1. Hrsg. von König (Schwäbische Chroniken 1), S. 1 ff. Zur Troja-Herkunft vgl. Fleckenstein: Über die Herkunft der Welfen,

weise reagierte man mit diesem, erst in der *Historia Welforum* greifbaren Abstammungsanspruch am Hof Welfs VI. auf Heinrich den Löwen, der sich aufgrund seiner sächsischen Vorfahren als "nepos Karoli" darstellte.¹²⁴ Jedenfalls zeigt sich auch, daß die unter Heinrich dem Stolzen und Welf VI. manifest werdende Linientrennung, die im Weingartener Stammbaum anschaulich hervorgehoben wurde,¹²⁵ im Verlauf der Jahre divergierende Elemente adeligen Selbstverständnisses hervorbrachte und das Gemeinschaftsbewußtsein des Geschlechts zunehmend aushöhlte.¹²⁶

Im Fall Heinrichs des Löwen wurde schon oft hervorgehoben, daß er "in seinem genealogischen Selbstverständnis ... die Wege der älteren welfischen Hausüberlieferung verließ".¹²⁷ Man hat jedoch vor allem den Sturz des Herzogs im Jahre 1180/81 als "Aus-

S. 105 f.; Borst: Der Turmbau von Babel. Bd. 2/2, S. 670, S. 760. Das Löwenwappen paßte zu dem politischen Prinzip der Kaiserunabhängigkeit: Hupp: Wider die Schwarmgeister, S. 69: "Daß es gerade ein Löwe ist, der uns zuerst als Fürstenwappen begegnet, ist nicht verwunderlich. Wollten die Fürsten mit ihrem Herrschaftszeichen ihre Selbständigkeit zum Ausdruck bringen, so lag nichts näher, als dem Adler des Imperiums den König der Tiere entgegenzusetzen." Vgl. auch Appelt: Die Entstehung des steirischen Landeswappens, S. 241 f.; Pastoureau: *Traité d'Héraldique*, S. 139; Scheibelreiter: *Tiernamen und Wappenzeichen*, S. 121 (zum Löwenwappen des Grafen Philipp von Flandern) und S. 29; Fenske: *Adel und Rittertum* S. 94 ff. (zu Adler und Löwenwappen im Deutschen Reich) und S. 131.

¹²⁴ Zu Heinrich dem Löwen als "nepos Karoli" vgl. Karl-Ernst Geith: *Carolus Magnus. Studien zur Darstellung Karls des Großen in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts*. Bern, München 1977, S. 120 ff.; Oexle: *Das Evangeliar Heinrichs des Löwen*, S. 21 ff.

¹²⁵ Vgl. oben S. 159 ff. und die in Anm. 70 angegebene Literatur.

¹²⁶ Erwähnenswert erscheint nicht zuletzt, daß Welf VI. sich und seinen Sohn Welf VII. nicht in Weingarten, sondern in dem Prämonstratenserkloster Steingaden bestatten ließ. Da die Gründung des Klosters bereits 1147 offenbar im Zusammenhang mit Welfs VI. Teilnahme am Kreuzzug erfolgte, steht zu vermuten, daß er dieses von Anfang an zur Grablege bestimmte. Vgl. Feldmann: *Herzog Welf VI.*, S. 23 f., S. 99 f.

¹²⁷ Schmid: *Welfisches Selbstverständnis*, S. 450 ff.; Fried: *Königsgedanken*, S. 314, S. 323 ff., S. 328 ff. und ders.: "Das goldglänzende Buch". *Heinrich der Löwe, sein Evangeliar, sein Selbstverständnis. Bemerkungen zu einer Neuerscheinung*. In: *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 242 (1990), S. 34-79, S. 50 ff. Oexle: *Hausüberlieferung*, S. 205; ders.: *Adeliges Selbstverständnis*, S. 71 ff.; ders.: *Das Evangeliar*, S. 11, S. 14, S. 17 ff.; von der Nahmer: *Heinrich der Löwe*, S. 209 ff.; Jakobs: *Dynastische Verheißung*, S. 218.

gangspunkt der Entstehung eines neuen Herkunftsbewußtseins" und einer deutlichen Abkehr von der "familia Guelforum de Aldorfo" dargestellt. Die in der vorausgehenden Zeit auf eine Loslösung von der süddeutschen Hausüberlieferung hinweisenden Momente wurden übergangen oder in den Hintergrund gerückt, da man in dem Bronzelöwen einen zuverlässigen Kronzeugen für ein "welfisches" Herkunftsbewußtsein des Herzogs gesehen hat.¹²⁸ Man muß jedoch damit rechnen, daß der Löwe genau das Gegenteil bezeugt.

Heinrich der Löwe identifizierte sich schon als junger Herzog in besonderer Weise mit dem Löwenzeichen und gab ihm durch die Selbstbezeichnung "Heinricus Leo" einen personalen "allegorischen Sinn".¹²⁹ Da er von seinem Vater nicht nur den Löwen als Bild-

¹²⁸ Vgl. Oexle: Adeliges Selbstverständnis, S. 71 f., der nachdrücklich die Auffassung vertritt, daß erst das Krönungsevangeliar zum Ausdruck bringt, daß Heinrich der Löwe "eigene Wege ging, während das Löwendenkmal von 1166 noch deutlich auf die welfische origo gewiesen hatte"; Oexle stellt den Verlust der süddeutschen Besitztümer und die Beschränkung auf das "patrimonium" in Sachsen als "Ausgangspunkt der Entstehung eines neuen genealogischen Selbstverständnisses Heinrichs" dar, "dessen Gegensatz zu den genealogischen Aussagen des Löwendenkmals deutlich" sei; ders.: Das Evangeliar Heinrichs des Löwen, S. 24, deutet die im Evangeliar Heinrichs des Löwen enthaltene "Pointierung der kaiserlichen Herkunft und (der) Abstammung von Karl dem Großen" als ein "Selbstzeugnis" Heinrichs, das "in aller Unmittelbarkeit auf die Situation des Löwen nach seinem Sturz" 1179/80 verweist.

¹²⁹ Fried: Königsgedanken, S. 316: "Heinrich der Löwe fügte auf seinen Münzen, indem er die Legende zu 'Heinricus Leo dux' erweiterte, den allegorischen Sinn hinzu und gab damit zu verstehen, daß er und 'der Löwe' eins waren. Solche Allegorie war neu und so ungewöhnlich wie die Errichtung des Löwenbildes selbst." Bei der Gleichsetzung von Herrscher und Löwe handelt es sich um eine inhaltliche Vorstellung, die, wie bereits Georg Swarzenski: Aus dem Kunstkreis Heinrichs des Löwen. In: Städel-Jahrbuch 7-8 (1932), S. 250, Anm. 21 vermerkte, "ihre eigene Geschichte hat". Swarzenski verwies auf Benzo von Alba, der Kaiser Heinrich III. als starken Löwen anspricht: "Tantus es, o cesar, quantus et orbis; / Cis mare vel citra tu leo fortis". Benzo von Alba: Ad Henricum IV Imperatorem Libri VII, VI c. 7 (MGH SS 11), S. 668. Schübler: Der "Leo rugiens von Braunschweig", S. 46 verweist zusätzlich auf ein zum Lob des Kölner Erzbischofs Anno (1056-1075) gedichtetes Lied, in dem es heißt: "Als eine lewo saz her vur din vuristin". Ausstellungskatalog Monumenta Annonis. Köln und Siegburg. Weltbild und Kunst im hohen Mittelalter. Hrsg. von Anton Legner. Köln 1975, S. 82 (v. 599). Vgl. auch in Anm. 82 die von Gervasius von Tilbury in Verbindung mit Heinrich II. von England gebrauchte Löwenmetaphorik. In vergleichbarer Weise wurde die

zeichen übernahm, sondern auch den Beinamen, muß man damit rechnen, daß er gezielt an die — auf Lothar III. zurückverweisende — herrscherliche Löwensymbolik seines Vaters anknüpfte. Als Enkel des löwenhaften Kaisers Lothar III. konnte er mit dem Löwenzeichen anschaulich darauf hinweisen, ein Sproß einer “*stirps imperialis*” zu sein, die mit dem sächsischen Raum verbunden war.¹³⁰ Daß Heinrich sich in Urkunden nicht “leo” nannte, wird im Grunde erst in diesem Zusammenhang schlüssig erklärbar, da die in diesen enthaltenen Titulaturen auf seine imperiale Herkunft (oder doch zumindest auf seine sächsischen Ahnen) hinwiesen.¹³¹ Spätestens in den 1164/65 geführten Bündnisverhandlungen mit dem König Heinrich II. von England, in denen die 1168 geschlossene Heirat mit dessen Tochter Mathilde vereinbart wurde, fand der in seiner mütterlichen Abstammungslinie fundierte königsgleiche Rang-

leonische Natur von König Roger II. von Sizilien von zeitgenössischen Autoren geschildert. Romuald von Salerno spricht von der “*facies leonina*” des Königs und bei Alexander von Teleso findet man den Vergleich “*tamquam leo fortissimus bestiarum*”. Romualdi Salernitani *Chronicon*. Hrsg. von C.A. Garufi (RIS, NS, 7), S. 236; Alexander Telesinus: *Alloquium ad regem Rogerium*. Hrsg. von Muratori (RIS 5), S. 644. Vgl. Deér: *The Dynastic Porphyry Tombs*, S. 47, S. 55, Anm. 44, S. 67-68, der diese Äußerungen im Zusammenhang mit den figürlichen Löwendarstellungen der Hofkunst der normannischen Könige erwähnt.

¹³⁰ Die kaiserliche Herkunft Heinrichs des Löwen wird in schriftlichen Zeugnissen bereits vor dem Sturz angesprochen. Vgl. Oexle: *Das Evangeliar Heinrichs des Löwen*, S. 11. Im Unterschied zu Oexle nehme ich an, daß diese Vorstellung bereits durch den Bronzelöwen als Selbstzeugnis “laut wird” und nicht erst im Evangeliar “als Moment des Selbstverständnisses” Heinrichs des Löwen “zum ersten Mal geäußert wurde.” Vgl. auch ders.: *Zur Kritik neuer Forschungen über das Evangeliar Heinrichs des Löwen*. In: *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 245 (1993), S. 107.

¹³¹ Zu dem in Urkunden Heinrichs des Löwen erkennbaren genealogischen Herkunftsbewußtsein vgl. von der Nahmer: *Heinrich der Löwe*, S. 209 f.; Fried: “*Das goldglänzende Buch*”, S. 50 mit Anm. 50; vgl. Jordan: *Die Urkunden Heinrichs des Löwen*, S. 23 (vor 1154), 111 (1179), 8 (1147), 48 (1161).

anspruch des Herzogs Anerkennung.¹³² Während man im Umkreis Welfs VI. noch um 1170 (vor der Einigung mit Friedrich Barbarossa) Welfenbewußtsein mit Freiheit und Selbständigkeit gegenüber dem Kaiser definierte,¹³³ stellte sich Heinrich der Löwe in die kaiserliche Tradition seiner sächsischen Ahnen.

Das 1166 errichtete Löwenmonument steht bereits aufgrund seines Standorts in diesem Kontext. Es kennzeichnete Braunschweig definitiv als Herrschaftszentrum Heinrichs des Löwen¹³⁴ und fungierte geradezu als Grundstein der in den folgenden Jahren neu errichteten Residenz.¹³⁵ Mit dieser Standortwahl knüpfte der Herzog an die sächsische Tradition des Kaisers Lothar III., des großväterlichen "leo efferatus" an. Daher könnten Zeitgenossen Heinrichs

¹³² Jordan: Heinrich der Löwe, S. 167 ff. und S. 171; vgl. auch Oexle: Die "sächsische Welfenquelle", S. 492 und S. 494 mit Anm. 235; Jens Ahlers: Die Welfen und die englischen Könige 1165-1235. Hildesheim 1987 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 102), S. 41 ff. und S. 66 ff.

¹³³ Vgl. Historia Welforum c. 1. Hrsg. von König (Schwäbische Chroniken 1), S. 1 ff.

¹³⁴ Bezeichnenderweise wird Heinrich der Löwe 1167 von seinen sächsischen Gegnern "Herzog von Braunschweig" genannt. Urkundenbuch des Erzstiftes Magdeburg. Bd. 1: 937-1192. Hrsg. von F. Israel zus. mit W. Möllenburg. Magdeburg 1937, S. 421 ff. Nr. 324; vgl. auch Leyser: Frederick Barbarossa, S. 163. Allem Anschein nach war bereits 1151 Braunschweig als das Zentrum der Macht des Herzogs aufgefaßt worden; zumindest hatte Konrad III. seine damalige militärische Aktion gegen den Löwen auf die Stadt ausgerichtet. Vgl. Jordan: Heinrich der Löwe, S. 45. Zu Braunschweig als Residenz Heinrichs des Löwen vgl. Jordan: 800 Jahre Braunschweiger Löwe, S. 25 f., und ders.: Heinrich der Löwe, S. 31 ff.; Schmid: Welfisches Selbstverständnis, S. 450 ff.; Fried: Königsgedanken, S. 314 ff.; Manfred R.W. Garzmann: Stadtherr und Gemeinde in Braunschweig im 13. und 14. Jahrhundert. Braunschweig 1976 (Braunschweiger Werkstücke, Reihe A, 13), S. 40 ff., S. 126 ff.; Oexle: Das Evangeliar Heinrichs des Löwen, S. 13 ff., S. 21, und ders.: Die Memoria Heinrichs des Löwen, S. 46 ff.

¹³⁵ Fritz Arens: Die Königspfalz Goslar und die Burg Dankwarderode in Braunschweig. In: Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland, 1150-1650. Landesausstellung Niedersachsen, Braunschweig 1985, Ausstellungskatalog. Hrsg. von Cord Meckseper. Bd. 1-4. Stuttgart-Bad Cannstadt 1985, Bd. 3, S. 117-149, S. 127 ff. hält die Hypothese, daß der Löwe "gleichzeitig mit dem Palast entstand" für erwägenswert.

des Löwen aus dem Gebrüll des Bronzelöwen ererbten königlichen "furor" herausgehört haben.¹³⁶

¹³⁶ Man hat versucht, die Inschrift des Löwenmonuments zur Bestimmung seiner genealogischen Aussage heranzuziehen. Sie lautet: "Heinricus le Dei gratia / dux Bavariae et Saxoniae / Ad sempiternam et originis et / nominis siu Memoriam / Brunsvici in avito majorum / suorum Palatio / Anno ab incarnat(ione) D(omini) / M° C° LXVI° / M(onumentum) H(oc) P(osuit)". Da "origo" und "nomen", zu deren immerwährender Memoria das Monument errichtet worden sei, lediglich angesprochen, aber nicht explizit genannt werden, ist die Inschrift für die Frage, ob der Löwe ein süddeutsch-welfisches oder sächsisches Herkunftsbewußtsein bezeugt, letztlich ohne Belang. Hinzu kommt, daß ihre Authentizität mit überzeugenden Argumenten von G. Spies und D. von der Nahmer bestritten wurde. Vgl. Martin Gosebruch: Vom Burglöwen und seinem Stein. In: Der Braunschweiger Burglöwe, S. 9-20, S. 11 ff., S. 18, Anm. 38; von der Nahmer: Heinrich der Löwe, S. 201 ff.; Gerd Spies: Der Braunschweiger Löwe. In: ders. (Hrsg.): Der Braunschweiger Löwe. Braunschweig 1985 (Braunschweiger Werkstücke, Reihe B), S. 9-33, S. 16 ff.; Oexle: Adeliges Selbstverständnis, S. 52 f., und ders.: Die Memoria Heinrichs des Löwen, S. 10 f. und S. 17; Fried: "Das goldglänzende Buch", S. 74, Anm. 153.